

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 66 (1932)

278 (11.10.1932)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-789762](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-789762)

Einzelpreis 10 Pf.

Die "Nachrichten" erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. Verkaufspreis ohne Postbefreiung monatlich 2,10 RM.

Nachrichten für Stadt und Land

Zeitung für oldenburgische Gemeinde- und Landesinteressen

Hauptredakteur Wilhelm von Buntz, Verantwortlich für Politik Dr. Dr. Konrad Bartel, für Belletristik Alfred Wien, für den betamaltigen Teil F. Reppel, für Handel und Statistik Dr. Sebaste, für Turnen, Spiel und Sport F. Schmidt, für den Anzeigenenteil W. Steff. - Berliner Schriftleitung: Dr. Fr. Schmidt, Berlin SW 68, Zimmerstr. 26-28 (Fernsprecher A 7 Dönhoff 966). - Druck und Verlag von H. Scharf in Oldenburg

Nummer 278

Oldenburg, Dienstag, den 11. Oktober 1932

66. Jahrgang

Die Reichsexekution vor dem Staatsgericht

Wie werden die Staatsrechtler über Weimar entscheiden?

Leipzig, 10. Oktober.

Unter dem Vorsitz des Reichsgerichtspräsidenten Dr. Bumtze begann heute vormittag die Verhandlung der Klage gegen das Reich, die die Länder Preußen, Bayern und Baden angestrengt haben.

Schon längere Zeit vor dem auf 10.30 Uhr angeetzten Verhandlungstermin waren die Zuhörerplätze des Hauptsaales des Reichsgerichts völlig besetzt.

Der Vorsitzende weist darauf hin, daß der Staatsgerichtshof keine Mitteilung über die mutmaßliche Dauer der Verhandlung ausgegeben habe und erklärt:

„Ich mache dann noch besonders darauf aufmerksam, daß der Staatsgerichtshof nicht über die politische Zweckmäßigkeit oder Wirksamkeit dessen zu entscheiden hat, was geschieden ist, sondern darüber, ob das Geschehene sich im Rahmen der Verfassung hält.“

Dann wendet sich der Vorsitzende der Einteilung des Verhandlungsstoffes zu und schließt seine Bemerkungen mit dem Hinweis, die größte Schwierigkeit des heutigen Verfahrens werde darin liegen, daß vermieden werden müsse, aus Anlaß eines bestimmten Vorganges jetzt dem Artikel 48 einen Sinn und eine Auslegung zu geben, die bei einem späteren anderen Vorkommnis unerrätlich und falsch sein könnte.

Der Vertreter der Klagenben Bartel,

Ministerialdirektor Dr. Brecht

gab eine sehr ins einzelne gehende Darstellung der Vorgänge bei der Amtsenthebung. Er betonte dabei, daß weder Staatssekretär Weiskner noch die Staatssekretäre des Reichsinnen- und Reichsjustizministeriums vorher um ein Gutachten über die Verfassungsmäßigkeit des Vorgehens erudiert worden seien.

Es trat hierauf eine Mittagspause ein. Nach Wiederöffnung der Sitzung wünscht Ministerialdirektor Brecht seine Ausführungen abschließen mit einem kurzen Überblick über die Verfassungspolitik der kommissarischen Staatsregierung.

Der Führer der Vertretung der Reichsregierung, Ministerialdirektor Dr. Gottheimer, weist darauf hin, daß dieser Teil des Verfahrens in einem späteren Verhandlungsausschuß zu erörtern sein würde.

Ministerialdirektor Dr. Brecht beutet darauf an, daß die preußische Staatsregierung deshalb Gewicht auf die baldige Erörterung dieser Dinge lege, weil sie die Absicht habe, eine einstweilige Verfügung zu beantragen, wonach während der Dauer dieses Verfahrens vor dem Staatsgerichtshof weitere Ernennungen von Beamten nicht erfolgen dürften.

Ministerialdirektor Dr. Gottheimer

führte u. a. aus: Die politische Entwicklung, die zum 20. Juli geführt habe, könne auch erheblich anders gesehen werden, als sie von der Klageseite dargestellt worden sei.

Es sei unklar, daß zwischen der Reichsregierung und der SPD, niemals irgendwelche Vereinbarungen über das Vorgehen gegen Preußen getroffen worden seien.

Die objektive Sachlage, die das Vorgehen des Reichs durch die Verordnung vom 20. Juli notwendig gemacht hat, ist in erster Linie durch die blutigen Umruhen des Sommers 1932 gekennzeichnet.

Diese Gefahrenlage, die am stärksten in Preußen hervortrat, wurde für dieses Land durch das Verhalten und die parteipolitische Lage der damaligen geschäftsführenden preußischen Regierung erheblich gesteigert.

Diese Gefahrenlage, die am stärksten in Preußen hervortrat, wurde für dieses Land durch das Verhalten und die parteipolitische Lage der damaligen geschäftsführenden preußischen Regierung erheblich gesteigert.

Nationalsozialisten und Kommunisten gewiß war, die kommunistische Gefahr so durchgreifend zu bekämpfen, wie es die Lage erforderte.

Ich erinnere weiter an die Vorgänge, die sich an das Verbot des „Vorwärts“ anschlossen. Der „Vorwärts“ hatte schon seit Wochen die heftigsten Angriffe gegen die Reichsregierung gerichtet.

Schon durch diese Rundgebung Seeverings wurde die Frage, ob das Reich die gefährlichen Zustände in Preußen weiter so treiben lassen könne wie bisher, im höchsten Grade akut.

Gleichzeitig erhielt die Reichsregierung aus vertrauenswürdigster Quelle Kenntnis von geheimen Verhandlungen zwischen dem preußischen Innenministerium und kommunistischen Führern.

Sodann ging Ministerialdirektor Gottheimer zur Schilderung der tatsächlichen Vorgänge vom 20. Juli über. Er erklärte, nicht anerkennen zu können, daß die Darstellung von Ministerialdirektor Dr. Brecht in allen Teilen vollständig gewesen sei.

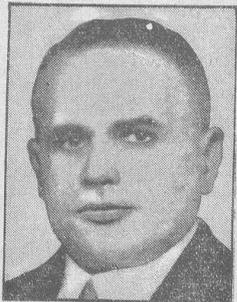
Prof. Heller, Frankfurt a. M., der Vertreter der sozialdemokratischen Landtagsfraktion, erwidert den Ministerialdirektor Gottheimer, den Brief vorzulesen, worin Ministerpräsident Braun sich beklagt über seine Schicksalsregelung ausgesprochen habe.

Prof. Heller bringt dann einen Antrag ein, der darum soll, daß die Reichsregierung bei ihrem Vorgehen gegen Preußen sich nicht mehr auf Art. 48 stütze, sondern daß Abmachungen mit den Nationalsozialisten darüber befaßt werden, die dieses Vorgehen erforderlich machen.

Prof. Heller bringt dann einen Antrag ein, der darum soll, daß die Reichsregierung bei ihrem Vorgehen gegen Preußen sich nicht mehr auf Art. 48 stütze, sondern daß Abmachungen mit den Nationalsozialisten darüber befaßt werden, die dieses Vorgehen erforderlich machen.



Reichsgerichtspräsident Dr. Bumtze, unter dessen Vorsitz die Verhandlung vor dem Staatsgerichtshof stattfindet



Ministerialdirektor Gottheimer, der Vertreter der Reichsregierung bei den Leipziger Verhandlungen



Ministerialdirektor a. D. Dr. v. Radt vertritt die Klage der früheren preußischen Staatsregierung

nicht darauf angekommen, „mit den Wölfen zu heulen“, sondern darauf, gerecht und objektiv zu sein gegenüber einer Millionenbewegung, für die es eine Verteidigung bedarf, wenn man sie mit der kommunistischen Partei gleichstellt.

Ministerialdirektor Dr. Brecht hielt seine Behauptung aufrecht, daß bei den Verhandlungen zwischen Papen und den Nationalsozialisten auch das Vorgehen gegen Preußen zum Gegenstand der Abmachungen gemacht worden sei. Die von Goebbels neu aufgestellte Behauptung, daß Severing selbst die Beherrschung des Reichstommisars geordert habe, erklärte Dr. Brecht für völlig ungläubhaft.

Ministerialdirektor Sadt bezeichnet als die wichtigste Tatsache der heutigen Verhandlung die konkrete Behauptung, daß Severing im Juni d. J. selbst die Einsetzung eines Reichstommisars verlangt haben solle. Er könne aber einen konkreten Gegenbeweis dagegen bringen. Dr. Sadt verlas ein Dokument, das Severing am 6. Juli unterzeichnete und worin er sich grundsätzlich über die Frage des Reichstommisars für Preußen dahin äußerte, daß die Einsetzung eines Reichstommisars in Preußen nach Artikel 48 der Verfassung nicht zu rechtfertigen ist. Die Behauptung der Reichsvertreter sei demnach zwar neu, aber unrichtig.

Ministerialdirektor Dr. Gottscheiner: Ich muß erklären, daß ich meine Behauptung aufrecht erhalte. Vorgänge im Innern eines Ministeriums sind nicht so bedeutungsvoll wie nach außen abgegebene Erklärungen. So hat Severing auch am 20. Juli erklärt, er werde mit der Gewalt weichen. Aber er hat nachher mit Vertretern der kommunistischen Regierung das Maß der Anwendung der Gewalt vereinbart.

Die weitere Erörterung ergibt schließlich, daß der Gedanke zwischen Preußen und dem Reich einmal behandelt wurde, ob man nicht den Zustand beseitigen könne, daß in Norddeutschland in verschiedenen an einander grenzenden Ländern die Polizei einmal von einem sozialdemokratischen und einmal von einem nationalsozialistischen Polizeipräsidenten geführt werde. Da kann der Gedanke der Einsetzung eines Polizeikommissars für Norddeutschland einmal erwogen worden sein.

Nach siebenstündiger Verhandlung wurde die Verhandlung auf Dienstag vertagt.

Eine Erklärung Severings

Berlin, 11. Oktober.

Wie die „Wolfske Zeitung“ meldet, hat sich Minister a. D. Severing am Montag in Weidau zu der Behauptung des Ministerialdirektors Dr. Gottscheiner, daß Severing dem Reichstommisars selbst empfohlen habe, geäußert. Severing sagte: „Ich habe niemals Herrn von Sadt zu der Einsetzung eines Reichstommisars ermuntert. Ich habe ihm in einem Gespräch lediglich gesagt, daß ich mir sehr wohl denken könne, daß nach den Reichstagswahlen (die Ende Juli stattfanden) die Zeit reif sein werde, um den Plan der Verwirklichung näher zu bringen, der in Sommer 1931 zwischen Ministerpräsident Braun und Reichstanzler Brüning erörtert worden ist; in einer Personalunion zwischen Reich und Preußen eine Zusammenlegung der Ministerien herbeizuführen. Ich habe aber andererseits im Gegenteil dringend geahnt, nicht ohne gesetzliche Grundlage einen Reichstommisars einzusetzen.“

Ich habe späterhin auch eine öffentliche Erklärung über mein Gespräch mit Herrn von Sadt veröffentlicht, als Gerüchte im Gange waren, daß das Reichstommisariat die preussische Polizei auf das Reich übergeben wolle. Ich habe Herrn von Sadt gefragt, ob er die Quelle dieser Gerüchte kenne. Herr von Sadt hat damals versichert und dabei sich noch auf meine Erklärung berufen, daß die preussische Polizei jetzt in der Hand der Regierung sei. Ein anderes Gespräch über die Einsetzung des Reichstommisars habe ich mit Herrn von Sadt nicht gehabt.“

Dr. Goebbels besucht die Deutschnationalen

Dr. H. Berlin, 10. Oktober.

(Sonderdienst unserer Berliner Schriftleitung)

Wenn nicht alle Anzeichen trügen, wird noch in dieser Woche Dr. Goebbels in einer deutschnationalen Versammlung in Berlin sprechen. Dieses Abendstück ist das Ergebnis eines Briefwechsels zwischen Goebbels und der deutschnationalen Parteilitung. Im „Angriff“ wird der Brief, den Goebbels an die Deutschnationalen gerichtet hat, veröffentlicht, und darin läßt Goebbels einen deutschnationalen Redner zur Mittwoch-Versammlung der NSDAP in den Berliner Sportpalast ein. Dem Redner solle eine Stunde Redezeit freistehen. Für den Fall, daß auf deutschnationaler Seite dieses Angebot als nicht tragbar angesehen werde, erklärt Goebbels sich bereit, in einer deutschnationalen Versammlung als Diskussionsredner zu erscheinen, wenn ihm eine halbe Stunde Redezeit zugestimmt werde. Die Deutschnationalen haben sich am Montag dahin entschieden, Goebbels als Diskussionsredner in eine deutschnationale Versammlung einzuladen und ihm nicht nur eine halbe, sondern eine Stunde Redezeit zuzugestehen. In dem deutschnationalen Antwortschreiben kommt im übrigen zum Ausdruck, daß den Deutschnationalen jeder andere Redner von Willkommener wäre, da Goebbels in letzter Zeit einen persönlich zugespitzten scharfen Kampf gegen Hugenberg geführt habe; es heißt dann jedoch weiter, daß gegebenenfalls auch Goebbels selbst Redezeit erhalten werde. Zum Schluß wird abgemacht, daß Goebbels eine genügende Anzahl seiner eigenen Parteianhänger mitbringen kann.

Notwasserung v. Gronau

Berlin, 10. Oktober.

Wie Wolfgang von Gronau in einem Rundfunkmitschnitt, ist er nach planmäßiger Landung in Port Swettenham nach Mergui (Zweiggruppe im Bengalischen Meerbusen) gestartet. Kurz vor Mergui trat ein Defekt an der Süßwasserpumpe eines der Motoren ein, so daß von Gronau gezwungen wurde, auf dem Meere niederzugehen. Die Reparatur war zeitraubend und ließ sich auf See nicht durchführen. Aus diesem Grunde versuchte von Gronau funktentelegraphisch Schiffshilfe herbeizurufen, um das Flugboot bis Mergui schleppen zu lassen. Der englische Dampfer „Catalpa“ hat dann die Befragung des Flugbootes Gronau an Bord genommen. Sämtliche Zinsen sind wofür. Der Dampfer hat Kurs auf Hongkong genommen und schleppt den Dornier-Motor.

Sodessturz im brennenden Bombenflugzeug



Die Trümmer des verbrannten englischen Militär-Großflugzeugs, das infolge eines Motordefektes über der Grafschaft Surrey (Südengland) abstürzte. Der Pilot harrie heldenmütig am Steuer aus, um seinen jüdischen Kameraden den Absturz mit dem Fallschirm zu ermöglichen. Er und der zweite Pilot, dessen Fallschirm sich zu spät öffnete, wurden getötet.

Unterredung mit Dr. Gerete

Dr. Gerete erklärte einem Mitarbeiter Bremer Zeitungen in einer Unterredung über seine Vorkämpfe: „Ich glaube nicht, daß man der Landwirtschaft mit Zöllen und Kontingenten und der Gesamtwirtschaft mit Steuergesetzen auf die Dauer helfen kann. Das Wichtigste ist doch, mit einem Schlags große Massen von Arbeitslosen wieder in Verdienst zu bringen. Das wollen meine Vorkämpfe für zusätzliche Arbeitsbeschaffung versuchen; sie können sofort in Angriff genommen werden, sobald das Kabinett sie genehmigt hat.“

„An welche zusätzlichen Arbeiten haben Sie dabei gedacht?“

„Nicht an die Einrichtung von Stadien oder Schwimmhallen — sondern nur an solche Arbeiten, die wirklich die Wirtschaft beleben: Bodenmeliorationen, Schnellverkehrsverbindungen, Ausbau der Wasserwege, Schaffung eines engen Netzes von Flugplätzen, Arbeiterwohnungen, Bau von Kraftwerken. Die Unternehmer dieser Arbeiten sollen die Gemeinden und Länder, das Reich oder große Verbände sein; die Durchführung wird natürlich ebenso wie die Beschaffung der Rohstoffe der privaten Wirtschaft überlassen.“

„Über wer soll denn das alles zahlen?“

„Das nötige Geld oder besser: den nötigen Kredit — wollen wir durch Kreditbeschaffung gewinnen. Sie wissen, daß die Steuerzufüsse sozusagen einen Esel auf die Knie der Kreditbeschaffung. Nehmen wir an, eine Gemeinde will auf Grund unseres Programms eine Brücke bauen. Sie wendet sich an eine öffentliche Kreditanstalt, etwa an die nächste Landesbank, und bittet um ein Darlehen. Dafür bietet sie der Bank die künftige Steuerkraft der Bürger als Sicherheit an. Die Rückzahlung erfolgt in Raten — in fünf bis fünfzig Jahren.“

„Aber da müssen ja die Zinsen ins Ungeheuerliche anwachsen!“

„Durchaus nicht. Das ist nämlich einer der wesentlichsten Punkte des Programms: die Darlehen werden zinslos gegeben, gegen Entrichtung einer kleinen Verwaltungsg Gebühr. Dafür werden die Kreditanstalten öffentlich durch recht halbtägige Belebung der Wirtschaft doppelt entschädigt werden!“

„Und wo nehmen die Kreditanstalten das Geld her?“

„Nach Möglichkeit soll bargegeld gezeichnet werden; und was an Bargegeld unumgänglich notwendig ist, muß eben in Zusammenarbeit mit der Reichsbank fällig gemacht werden.“

„Hat sich denn die Reichsbank damit einverstanden erklärt?“

Dr. Gerete zögerte einen Augenblick mit der Antwort. „Nicht hier der Hase im Pfeffer...“, Präsident Luthar ist nach der Ansicht, das bisherige Regierungsprogramm genüge zur Überwindung der Krise. Mit der Idee der Kreditbeschaffung wäre er sogar einverstanden, aber gegen die Zinslosigkeit hat er Bedenken.“

„Sollen Sie Ihre Methode der Kreditbeschaffung nicht für ein wenig gefährlicher halten?“

„Für nicht gefährlicher als das System der Steuerzufüsse, die ja gewissermaßen auf eine baldige Belebung der Wirtschaft spekulieren. Vielleicht wird es Sie auch interessieren, daß unsere sieben Mitbürger noch etwa eineinhalb bis zwei Milliarden Bargegeld im Strumpf verstreut halten — wir hoffen, einen Teil davon durch die allgemeine Wirtschaftsbelebung herauszuholen.“

„Wie man hört, Herr Dr. Gerete, ist Ihnen das Kunststück gelungen, außer dem Reichspräsidenten und der Regierung auch die Vertreter der verschiedenen politischen Parteien für ihren Plan zu gewinnen!“

„Das war gar kein Kunststück! In vielen Punkten des Plans sind Forderungen verifiziert, die von verschiedenen Parteien dauernd erhoben werden. Und gerade jetzt regen sich in allen politischen Lagern wieder Kräfte, die in einer lebenswichtigen Frage das Parteinteresse hinterangustellen vermögen. Wir sind dauernd mit familiären politischen Gruppen in Fühlung, vom Reichsbanner über die Gewerkschaften und den Stahlhelm bis zu den Nationalsozialisten. Wir wollen eine schnelle Verwirklichung erreichen, denn die Inflationsperiode fließt bevor, und die Lage der Gemeinden wird immer verwickelter — manche stellen ihren Erwerbslosen schon Bettelsteine aus... — Es ist keine Zeit mehr zu verlieren!“

Der Reichsbesuch in München

(Fernsprechdienst unserer Berliner Schriftleitung)

Dr. H. Berlin, 11. Oktober.

Reichstanzler von Papen und die ihn begleitenden Herren der Reichsregierung haben am Montagabend mit dem D-Zug um 21.31 Uhr Berlin verlassen und sind um 8.20 Uhr vormittags am Dienstag in München eingetroffen, wo sie am Bahnhof durch den Ministerpräsidenten Heß und Vertreter der bayerischen Regierung begrüßt wurden. Das Programm für den ersten Tag des Münchener Aufenthalts, den Dienstag, ist außerordentlich reichhaltig. Der Staatsbesuch vollzieht sich in der Weise, daß die Vertreter der Reichsregierung zunächst morgens dem bayerischen Gesamtministerium vorgeleitet werden und anschließend den Staatsräten. Hierbei finden die ersten Besprechungen statt. Darauf erfolgt ein Besuch im Landtag, und ein Freisprengung schließt sich an. Danach begibt sich der Kanzler und seine Begleiter nach einer Fahrt durch die Stadt in das altbayerische Münchener Rathaus, und es folgt eine Audienz beim Erzbischof. Weiter ist eine Kranzniederlegung beim Denkmal des toten Soldaten der Stadt München, das vor dem Armeemuseum als mächtiges Grabmal errichtet ist, vorgesehen. Am Nachmittag stehen dann noch mehrere Stunden für die wichtigsten politischen Beratungen offen. Der Tag schließt mit einem Empfang beim bayerischen Ministerpräsidenten Heß ab.

Reichskanzler von Papen wird auf seiner Reise nach München von Staatssekretär v. Land (Reichstanzler), Ministerialdirektor v. Marsch (Reichspräsidentenamt) und Ministerialrat v. Putsch (Büro des Reichspräsidenten) begleitet sein. Am Dienstag hält der Reichskanzler eine Rede vor dem bayerischen Reichstagsklub, und am Mittwoch spricht er vor den

bayerischen Industriellen, und diese zweite Rede soll durch den Reichspräsidenten übertragen werden. Das Hauptgewicht des Münchener Aufenthaltes liegt in der Besprechung mit der bayerischen Regierung, die für Dienstag angesetzt ist und intern von Heß geleitet wird. Dieser Auspruch des Kanzlers mit der bayerischen Regierung wird in Berliner Kreisen große Bedeutung beigemessen, allgemein nimmt man an, daß dabei die Fragen der Reichsreform, der Verfassungsreform und der Wahlreform zur Sprache kommen. Zu gleicher Zeit also, während vor dem Reichsgericht eine staatsrechtliche Untersuchung im Gange ist, steht in München die Fortentwicklung des deutschen Staatsrechts auf der Tagesordnung. Die Gedankenansätze an der zukünftigen Stelle des Reiches, also wesentlich im Reichsministeramt, sollen sich dem Vernehmen nach in gewisser Weise mit der Einstellung der bayerischen Staatsregierung begegnen, wie man ja auch schon vor einiger Zeit von der grundsätzlichen Bereitschaft Papens zur Mitarbeit an den großen Reformfragen hörte. Nach unseren Informationen wird der Kanzler gelegentlich seiner Münchener Besprechungen auch Fragen des Wahlkampfes behandeln, und dabei spielt vermutlich das Verhältnis der bayerischen Volkspartei zum Kabinett Papen eine besondere Rolle. Bei den der Reichsregierung anbedenklichen Kreisen in Berlin neigt man insgesamt zu einer optimistischen Beurteilung des Ausgangs der Münchener Beratungen.

In München trifft sich am Dienstag Reichsaußenminister v. Neurath, der in den letzten Tagen in Würtemberg weilte, mit dem Kanzler. Der Außenminister kehrt dann gemeinsam mit dem Kanzler und den bayerischen Vertretern nach Berlin zurück. Die Reichsreform ist auf Donnerstag anberaumt. Inzwischen findet in Berlin keine Kabinettsitzung statt, sondern die erste Wahrscheinlichkeit abends nach dem Eintreffen des Reichskanzlers am Donnerstag.

Bollendete Taffachen werden abgelehnt

(Sonderdienst unserer Berliner Schriftleitung)

Dr. H. Schacht, 10. Oktober.

Die Haltung der Reichsregierung zu dem Fortgang des diplomatischen Spiels rund um die Londoner Konferenz ist durch ruhige Zurückhaltung gekennzeichnet. Weitere offizielle Nachrichten sind bei der Reichsregierung nicht eingegangen, so daß für sie keine neue Lage besteht. Die Auseinandersetzungen zwischen Frankreich und England über den Konferenzort werden in Berliner politischen Kreisen abwartend verfolgt. Was schließlich bei den französischen Versuchen, einen im besonders geeigneten Tagungsort herauszuschlagen, erreicht wird oder nicht, wird sich wohl erst während der in Aussicht stehenden Reise des französischen Ministerpräsidenten Herriot nach London ergeben. Deutscherseits besteht einstweilen kein Anlaß, etwas anderes anzunehmen, als daß die Konferenz von den Engländern nach London eingeladen ist. Sollte noch ein anderer Tagungsort ausfindig werden, so müßte der Reichsregierung ein Vorschlag von London her unterbreitet werden. In politischen Kreisen Berlins glaubt man sicher zu geben, daß die Reichsregierung Genf oder das mit einem ebenso französischen

freundlichen Konferenzort ausgefallene Kaufmann nicht als geeignet anzusehen würde.

Zur Londoner Reise Herriots meint man in politischen Kreisen im übrigen, daß falls diese Verbindung des französischen Ministerpräsidenten mit MacDonald den Zweck haben sollte, der Entschärfung der Rüstungskonferenz vorzugreifen, sich das auf der Konferenz selbst sehr bald herausstellen würde. Man glaubt, daß eine solche Situation unverzüglich zu einem Verzicht Deutschlands auf die weitere Teilnahme an der Konferenz führen würde. Da eine vertrauensvolle Aussprache im Sinne der englischen Einladung liegt, geht es natürlich nicht an, daß einer deutschen Delegation offen oder versteckt gleich mit fertigen Taffachen begegnet wird. Wie die jetzigen Schwierigkeiten, die allein Frankreich verursacht, behoben werden, läßt sich von Berlin aus nicht absehen, das ist Sache MacDonalds. Einsehnen meint man in Berliner politischen Kreisen, daß ein Zeitpunkt für den Beginn der Konferenz voraussichtlich ein Tag etwa in der Mitte der kommenden Woche in Frage kommt.

Neues vom Tage

Die Waffe in Kindeshand

In Bad Reinerz ereignete sich durch Fahrlässigkeit ein schweres Unglück, dem ein Glaschleifermeister zum Opfer fiel. Sein Bruder wollte mit dem Entschloß auf Besuch. Der sechsjährige Junge spielte mit dem Großvater und brachte aus dessen Taschen herum. In der einen befand sich ein geladener Revolver, den der Kleine an sich nehmen wollte. Der Großvater erfaßte die Waffe, verzag aber dabei auch die Patrone aus dem Lauf zu entfernen. Der Junge legte auf den Dattel an, drückte ab und mit einem Herzschuß brach der Betroffene auf der Stelle tot zusammen.

Sportflugzeug abgefliegt

Am Montagmorgen führte auf dem Kölner Flughafen ein Sportflugzeug des Kölner Klubs für Luftfahrt kurz vor der Landung ab. Der Führer, Fluglehrer Vorländer, war sofort tot. Die Maschine scheint in der Kurve abgerollt zu sein. Der Bediener Feinbals von der „Kölner Luftkrieger“, ein Sohn des bekannten Münchener Kammerjägers, mußte mit lebensgefährlichen Verletzungen dem Krankenhaus zugeführt werden.

Jäger erschließen einen achtfährigen Knaben

Einem tragischen Irrtum zweier Jäger fiel in der Rothenhagener Jagd bei Lehrte ein achtfähriger Knabe zum Opfer. Die beiden Jäger, die sich auf Fuchsjagd befanden, glaubten in einer Entfernung von 150 Metern einen Fuchs zu sehen und legten darauf an. In Wirklichkeit war es das achtfährige Schindchen eines Mäurers, das eine braune Wildlederhose trug und sich spielend an dem Fuchsschloß beschäftigte. Das Kind erlitt einen Hüden- und Bauchschuß und war sofort tot. Die unglücklichen Schützen brachten unter der schweren Gemütsdepression zusammen. Die Vieleselder Staatsanwaltschaft hat eine Untersuchung eingeleitet, ob Fahrlässigkeit oder eine Verletzung unglücklicher Umstände vorliegt.

Salzsäure statt Wein getrunken

In Wüderich (Kreis Mors) kam auf tragische Weise zwei junge Männer im Alter von 20 und 22 Jahren ein Leben. Im Dunkel nahmen sie anstatt der Weinflasche eine Salzsäureflasche und tranken davon. Obwohl sie sofort den furchterlichen Irrtum bemerkten, was es jedoch schon zu spät. Sie stiegen, nachdem sie zunächst Wasser getrunken hatten, zum nahegelegenen Krankenhaus. Einer von ihnen brach auf diesem Wege bereits tot zusammen, während der andere kurze Zeit nachher im Krankenhaus verstarb.

Ein Bürgermeister erschlägt seine Familie und begeht Selbstmord

Ein furchtbares Familiendrama spielte sich in der Gemeinde Scharrhamme (im Vogelland) ab. Der Bürgermeister Willy Hofmann erschlug seine Frau sowie seinen elf Jahre alten Sohn und seine neunjährige Tochter mit einem Weis. Als er am Sonnabendmorgen ins Büro kam, gab er an, er müsse zur Amtsinspektorenkommission nach Auerbach. Er ging in den nächsten Wald und erhängte sich. Der Grund zur Tat ist noch nicht bekannt.

100 Personen in die Tiefe gestürzt — 41 Verletzte

Während eines Fußballspiels in Wesslinga hatten sich Hunderte von Sportbegeisterten auf die Ränder der den Spielplatz umfäumenden Häuser gebeugt. Auf dem Wiedoch eines ehemaligen Schlachthauses hatten sich allein etwa zweihundertfünfzig Personen jeden Alters angesammelt. Da die Balken, die das Wiedoch tragen, moßig waren, brach das Dach während des Spiels zusammen. Etwa 100 Personen stürzten, zum Glück aus nicht allzu großer Höhe, in die Tiefe. Es wurden 41 Personen verletzt, von denen sechs in so üblem Zustande waren, daß sie im Krankenhaus behalten werden mußten.

Deutscher Wahltag in Eupen-Malmédy

Brüssel, 10. Oktober.

Bei den Gemeindevahlen in Eupen-Malmédy kann man einen glänzenden Sieg des deutschen Gehaltses feststellen. Die deutschen Mehrheiten konnten nicht nur ihre Stellung behaupten, sondern sich sogar verbessern. Die Wahlergebnisse lauten:

Eupen-Stadt: Heimatliste 8 Sitze, Sozialisten 2, Belgische Katholiken 2, Mittelstand 1.
Stadt Vilt: Deutsche Liste 6, Belgische Katholiken 2, Sozialisten 1.

Nacren: Deutsche Arbeiter und Bauern 9, Belgier 2.
Lonsen-Herbetal: Bürgerliche Liste 7 (darunter 5 Mitglieder des Heimatbundes, Arbeiter 2).

Genau zeigt sich, daß überall da, wo die Belgier offen unter eigener Flagge segelten, sie vernichtend geschlagen wurden. Die Sozialisten kann man überwiegend für den Heimatgehaltenden in Anspruch nehmen, wie sie selbst auch oft betont haben. Das gilt besonders für die Städte Malmédy, wo acht sozialistischen Gemeinderatsmitglieder drei betont belgische gegenüberstellen. In zahlreichen Gemeinden sind sogenannte Einheitslisten aufgestellt, deren Kandidaten zumeist dem Heimatbund näherstehen.

Dr. Schacht Vantontommissar?

Dr. H. Schacht, 10. Oktober.

(Sonderdienst unserer Berliner Schriftleitung)

Dr. Schacht sieht in den letzten Tagen im Mittelpunkt von Gerüchten und angeblichen Plänen, denen zufolge der frühere Reichsbankepräsident von der Reichsregierung in irgendeiner Form halbtägliche Funktionen übernehmen soll. In erster Linie wird behauptet, daß Dr. Schacht zum Treuhänder der vom Reich subventionierten Betriebe ausersehen sei, eine Besart, die bisher als unrichtig oder zumindest als borellig bezeichnet wird, da eine Entscheidung noch nicht gefallen ist. Nebenbei sei daran erinnert, daß Geheimrat von Fritzsche, der zur Zeit im Auftrage des Reiches mit einer Untersuchung des Gelsenkirchener Stahlwerks-Komplexes beauftragt ist, von verschiedenen Seiten als erster Kandidat für den erkrankten Reichsbankepräsidenten wird aber noch mit anderen Kombinationen in Zusammenhang gebracht, so u. a. mit einer Partei in der Auslandsfunktion. Dr. Schacht ist hierzu zu bemerken, daß das bekannte Stillschließungsamt bis Ende Februar 1933 läuft und obgleich weiteres eine Verlängerung zuläßt. Sollten also irgendwelche Kommissionsaktionen durch Vermittlung von Dr. Schacht geplant sein, so läme nur eine grundlegende Umwandlung der geltenden Stillschließungsbestimmungen nach dem Februar 1933 in Frage ein Projekt, das unseres Wissens sowohl bei der Reichsbank als auch in ausländischen Bankkreisen zur Zeit wenig Aussicht auf Billigung der beteiligten Kreise besitzt.

Zusammenfassend ist also zu sagen, daß alle Gerüchte um den früheren Reichsbankepräsidenten bisher sachlich keine Begründung finden. Nichtsdestoweniger darf ausgesprochen werden, daß es im Interesse der deutschen Wirtschaftspolitik und insbesondere im Interesse der künftigen Entwicklung der deutschen Auslandsschulden durchaus wünschenswert wäre, wenn die Erfahrungen und die vorzüglichen Beziehungen Dr. Schachts zum Ausland in irgendeiner Form im Interesse der deutschen Allgemeinheit ausgenutzt werden könnten. Eine solche Entscheidung wäre um so mehr zu begrüßen, als damit die Voraussetzungen zu einer sachlichen Zusammenarbeit zwischen Dr. Schacht und der Regierung in Reichsbankangelegenheiten gegeben wären, damit auch alle Gerüchte von einer zunehmenden Verschärfung der Gegensätze zwischen Dr. Schacht und Dr. Luther, wie sie jüngstens in verschiedenen Zeitungsartikeln behauptet worden sind, endgültig beseitigt würden. Im letzten Minute ist übrigens mit Bestimmtheit die Besart aufgetaucht, daß die Reichsregierung den früheren Reichsbankepräsidenten mit den Aufgaben eines Vantontommissars betrauen will.

Ob Dr. Schacht im Falle seiner Betrauung den Posten des jetzigen Vantontommissars Ernst übernehmen, oder ob gegebenenfalls die Funktionen des Reichsbankepräsidenten über die Zuständigkeiten, die bisher mit diesem Posten verbunden waren, erweitert werden, läßt sich naturgemäß im Augenblick noch nicht sagen. Man spricht u. a. davon, daß bei einer Neugestaltung des Vantontommissariats auch an eine stärkere Einflußnahme auf das in der Notverordnung vom 21. September 1931 geschaffene Kuratorium für das Bankgewerbe gedacht sei.

Beste Sportnachrichten

Seit 45 Stunden Regen in Meran

Munterbrochen seit 45 Stunden regnet es in Meran, so daß auch am Montag die am Sonntag bereits ausgefallenen Spiele nicht durchgeführt werden konnten. Ein einziges Spiel kam zum Austrag, und zwar schlug VfL. S. 0. Ein fabelhafte Formverbesserung aufwies, im Spiel der letzten Vier die Postenmeisterin Zedler, 6:4, 6:2.

Big Bill Alden galterte in Meran und fertigte die bekannten politischen Zeitschriftenblätter in drei Säcken 1:6, 6:1, 6:1 ab. Der Deutsche Meister Nipkewitz schlug den Amerikaner Barnes 6:4, 4:6, 6:4. Die beiden Deutschen Nipkewitz und Barnes von Tilden-Barnes nach hartem Kampf 7:5, 4:6, 6:4 geschlagen.

Wolff Geiser 1. o. Sieger

Der Wanner Adolf Geiser, der zwar von der Deutschen Vogelpostbehörde und der New Yorker Vogelschmission noch immer wegen seiner Flucht vor Berlin disqualifiziert ist, wurde von seinem Manager W. D. L. nach der amerikanischen Hafenstadt Portland im State Maine gebracht, wo er die Vorkämpfer ohne weiteres erhielt. Geiser kämpfte hier gegen einen gewissen Leo Williams, der dortzulande hoch im Kurs steht. Der Deutsche zeigte sich aber in allerbesten Form. Er ging seinen Gegner schon in der ersten Runde schwer an und schlug ihn in der zweiten Runde mit einem harten Rechten für die Zeit auf den Boden.

Benny Leonard im Madison Square Garden geschlagen

Der frühere langjährige Leichtgewichtsweltmeister Benny Leonard, dessen come-back sich überaus erfolgreich gestaltete, fand nun in seinem Landsmann Jimmy McLarnin seinen Bestwinger. Leonard gilt allerdings als der schlagfähigste Weltkämpfer der Welt. Leonard wurde gleich von Anfang an in die Defensive gedrängt und mußte häufig schwer nachgeben. In der sechsten Runde brach der Ringrichter den ungleichen Kampf zugunsten Leonard ab.

Primo Carnera, der italienische Riesenboxer, schlug Teddy Sandwina in einem in Tampa in Florida ausgetragenen Vorkampf in der zweiten Runde 1. o.

Walter will wieder ins Mittelgewicht

Durch seine Niederlage gegen Schmeling scheint Mickey Walker alle Hoffnungen zu haben, gegen die „schweren“ Männer zu boxen. Er hat wieder mal Geschmack auf den Mittelgewichtstitel bekommen, den er schon einmal innehatte. Wie Walker das machen will, ist allerdings unklar. Da die Gewichtsgrenze für diese Klasse beträgt bekanntlich 72,574 kg., so daß er fast 14 Pfund zuviel bringen würde, die er abtrainieren mußte. Immerhin ist es möglich, das Gewicht so weit zu drücken, es fragt sich dabei nur, ob zum Vorteil des Boxers.

Dänemark Fußballfeiert am Sonntag einen großen Sieg, sie schlug in Kopenhagen eine schottische Auswahl mit 3:1 (2:0).

Jonath gewinnt den Dreikampf im Offenburger Gallen-Sportfest

In Offenburg kam das erste Gallensportfest der Wintersaison zur Durchführung, an welchem verschiedene deutsche Sprinter beteiligt waren. Den Dreikampf über 60, 70 und 60 Meter gewann der deutsche Jonath (Worms) vor Welscher (Frankfurt) und Stahl (Niederrhein). Jonath sagte in allen drei Läufen in 6,6, 7,6 und 6,00 Sekunden und ließ jeweils Welscher auf den zweiten und Stahl auf den dritten Platz.

Hrl. Fleischer (Frankfurt) sichert sich das Kugelstoßen mit 12,21 Meter und den Weitwurf mit 4,95 Meter; Hrl. Lorenz (Frankfurt) holte sich die 80 Meter in 10,2 Sek.

Neuer Weltrekord im 200-Yard-Brustschwimmen

Bei einem Schwimmfest in Stockholm konnte die Schwedinn Hrl. Isberg im 200-Yard-Brustschwimmen mit 2:49,2 Min. einen neuen Weltrekord aufstellen. Sie verbesserte damit die bisherige Bestleistung der Dänin Jakobsen um eine ganze Sekunde.

Ellen Preiß erhält Oesterreichs Goldene Verdienstmedaille



Ellen Preiß mit der Medaille

Die Ueberrassungsiegerin des olympischen Freistilturniers, Ellen Preiß, eine gebürtige Deutsche, wurde vom Präsidenten Miklas mit der Goldenen Medaille für Verdienst um die Republik Oesterreich ausgezeichnet.

1. Beilage

zu Nr. 278 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Dienstag, dem 11. Oktober 1932

Mus Stadt und Land

Oldenburg, 11. Oktober 1932

Landestheater

Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben:

Am Dienstag, dem 11. Oktober, 8—9.15 Uhr, kommt Reinhard Goerings helbischer Gesang „Die Südpolexpedition des Kapitän Scott“, der beim Publikum mit heftiger Ergreiftheit aufgenommen wurde und bei der Presse einen großen darstellerischen Erfolg davontragen konnte, zum ersten Male zur Wiederholung.

Wichtig und voll Kameradschaft gehen fünf Männer mutig dem Tode entgegen: eine unentbehrbare Kraft, in jedem Menschen verwurzelt, läßt sie nicht verzweifeln und sie an die Größe ihres Tuns glauben.

Am Mittwoch, dem 12. Oktober, 8—10.30 Uhr, kommt Puccinis entzückende „Madama Butterfly“ zur Ausführung.

Schon heute möchten wir auf das bedeutende Theaterereignis am Freitag hinweisen: Die Erstaufführung von Jan Brandis' „Hubs“ Oper „Die Schreiber von Schönau“. Befolgen Sie sich rechtzeitig Karten; wie uns die Theaterkasse meldet, ist der Vorverkauf für das interessante Werk regem im Gange.

*

Landesorchester

Das zweite Vreucht-Konzert findet am Montag, dem 17. Oktober, statt. Enrico Meinardi, dem als Cellist ein außerordentlicher Ruf vorausgeht, spielt das hier noch nicht gehörte Cello-Konzert von Boccherini, ein überaus anmutiges und langvolles Stück. Das Programm enthält außerdem die schwingvolle Ouvertüre zur Oper „Benvenuto Cellini“ von Verdi und die großartigen Variationen über ein Thema von Adam Hiller.

Es wird noch ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß auch nach dem 17. Oktober auf die verbleibenden sieben Sinfoniekonzerte auszugehen werden, eine Einrichtung, von der auf Grund des Erfolges des ersten Sinfoniekonzertes schon eine Anzahl von Musikfreunden Gebrauch gemacht haben.

*

Einspruch des Landeslehrervereins gegen die Aufhebung der Oberschulkollegien

Der Vorstand des Oldenburgischen Landeslehrervereins richtet an das Staatsministerium folgende Eingabe:

Nach einer Verordnungs des Staatsministeriums für den Landessteil Oldenburg vom 19. September d. J. sollen zum 1. November die beiden Oberschulkollegien aufgehoben werden.

Die Oberschulkollegien waren bisher eine Zwischeninstanz zwischen dem Ministerium für Schulen und Schulen einerseits und der Schule andererseits. Sie prüften die Angelegenheiten der Schule nur nach schulfachlichen Gesichtspunkten und wurden dadurch zum Segen für die Schule. Wenn nun die Leitung des Schulwesens vom Ministerium wahrgenommen wird, so liegt die Gefahr vor, daß die Schule im Geiste des jeweiligen Ministeriums politisiert wird. Das müßte ihr auf jeden Fall zum Schaden gereichen. Die Schule darf nur nach pädagogischen Grundsätzen verhalten werden.

Als Grund für die Aufhebung der Oberschulkollegien wird die Erzielung von Ersparnissen angeführt. Wir können nicht beurteilen, wie groß diese sein würden. Wir erlauben uns aber, auf die Erklärung der vorigen Regierung dem Landtag gegenüber hinzuweisen, nach der eine wesentliche Ersparnis nicht zu erzielen ist.

Aus vorstehenden Gründen erhebt der Vorstand des Oldenburgischen Landeslehrervereins Einspruch gegen die geplante Aufhebung der beiden Oberschulkollegien und bittet dringend, das Staatsministerium wolle die betr. Verordnung nicht ausführen.

Der Vorstand des Oldenburgischen Landeslehrervereins.
S. Meinen.

*

* Neue Zinsätze der Landesparafasse. Die Landesparafasse vergütet mit Wirkung vom 23. September 1932 ab für täglich fällige Guthaben im Scheck- und Kontokorrentverkehr: auf provisionsfreien Konten 1 Prozent, auf provisionspflichtigen Konten 1 1/2 Prozent; für Sparguthaben mit gesetzlicher Kündigung (normale Spareinlagen) 3 1/2 Prozent, mit einmonatlicher Kündigung 3 1/4 Prozent, mit dreimonatlicher Kündigung 3 1/2 Prozent, mit sechsmonatlicher Kündigung 4 Prozent, für Termingelder die durch Abkommen zwischen den Spitzenverbänden und Kreditinstituten festgelegten Höchstzinsätze.

* Warrervwahl. Zu den Ausführungen über Warrervahlen in der gestrigen Nummer unseres Blattes wird uns vom Oberlehreramt geschrieben: Es ist richtig und eine längst bekannte Tatsache, daß nach den Ergebnissen der Warrervahlen der Bewerber, der an zweiter Stelle zur Wahl gelangt hat, verhältnismäßig selten gewählt worden ist. Dem Oberlehreramt ist jedoch jeglicher Einfluß auf die Reihenfolge der Wahlpredigten entzogen, da diese von jeder in aller Form durch das Los bestimmt ist.

* Tanzabteilung des Ring. Donnerstags ist laut heutiger Anzeige ein Lebnungsabend in der Turnhalle für die gesamte Tanzabteilung. Wegen der Erntefeier am Freitag

Der Etat der Stadt Oldenburg für 1932/33

7 Mill. RM Einnahmen, 8.18 Mill. RM Ausgaben, etwa 1/3 Mill. RM Defizit

Der demnächst dem Stadtrat zugehende Etat der Stadt Oldenburg für 1932/33 weist eine Gesamtsumme von Einnahmen in Höhe von 7 701 541 RM vor, der eine Summe von 8 176 155 RM gegenübersteht, so daß ein Defizit von fast 1/2 Million RM, genauer 475 000 RM vorhanden ist. Man schreibt uns dazu: Wie der Stadtrat in diesem Jahr sich zu der Etatberücksichtigung stellen wird, ist noch nicht zu übersehen, zumal wir jetzt wieder einmal vor Wahlen stehen, so daß es ziemlich unaufrichtig ist, ob in diesem Jahr im Gegenfall zum Vorjahr eine Verabschiedung zustande kommt. In dem Vorschlag ist noch ein gewisser Unsicherheitsfaktor in bezug auf die Bürgergebung enthalten, außerdem ist auch jetzt noch — trotz der sog. Reichshilfe — im Wohlfahrtsrat keinwegs die Entwicklung sicher voraussehbar. Daß der Finanzausgleich des Landes in diesem Jahr sich bis dahin nur verschlechtert hat statt verbessert, trotz Schatzsteuer, haben wir bei früheren Betrachtungen zu dieser Materie bereits dargestellt. Wie durch Gehaltsabbau, Schulabbau, Verringerung der sachlichen Ausgaben die Etatsumme fließt auf der Ausgabe Seite verringert haben, während auf der Einnahme Seite vor allem die Leberwehungssteuern immer weniger ertragreich wurden, kann aus folgender Entwicklung gesehen werden: Reichs-

kommen- und Körperschaftsteuer: 1930/31 1 529 000, 1932/33 735 000 RM; der Zuschuß aus der Steuerkasse zu den Kosten der Beamtenversicherung — ohne Wohlfahrtspflege, deren Aufwendungen sich ständig gesteigert haben — ist von 1930/31 bis 1932/33 um 37,1 Prozent. Wenn trotzdem die Gesamtsummen im Etat nicht wesentlich gesunken sind von 1930 bis 1932, so liegt das an der Steigerung der Wohlfahrtsausgaben, die z. B. im Etat 1931/32, wie er vom Ministerium erst nach Weihnachten angeordnet wurde, also noch in den letzten Monaten des Jahres 260 650 RM betrug. Die Gesamteinnahmen und Gesamtausgaben der Stadt der letzten Jahre betragen: 1930/31, Einnahmen 8 228 920 RM, Ausgaben 8 228 920 RM; 1931/32 nach der Beratung des Finanzausschusses, vom Stadtrat nicht verabschiedet, Einnahmen 7 588 566, Ausgaben 8 232 196, Defizit um 650 000 RM; 1932/33 vom Ministerium angeordnet (dazu kommen allerdings noch 260 650 RM Nachbewilligung für die Wohlfahrtskasse), Einnahmen 7 859 164 RM, Ausgaben 7 919 542 RM, Defizit 60 000 RM. Erwähnt sei noch, daß die Stadt Oldenburg von der Schatzsteuer, deren Hälfte, also 1 Million RM in der Stadt aufkommt, nur etwa 100 000 RM erhält.

Offener Brief an das Staatsministerium Regierungspräsident Dörr-Virtenfeld klagt wegen Beleidigung

Virtenfeld, den 9. Oktober 1932.

Die Oldenburgische „Nachrichten für Stadt und Land“ veröffentlichten in ihrer Nr. 274 vom 7. d. M. folgende Mitteilung:

„Zu der Verherrlichung in der Beleidigung des Regierungspräsidenten...“

Die gleiche Notiz war teils der Pressestelle des Staatsministeriums sämtlichen Zeitungen des Landes teils Virtenfeld zugegangen. Beleglich der „Mabelalbor“ druckt sie in seiner Nr. 238 vom 8. d. M. unter der Überschrift ab: „Höher geht's nicht mehr!...“

Die übrigen Zeitungen des Landes teils Virtenfeld haben von einer Veröffentlichung der ihnen übermittelten Notiz Abstand genommen, wie ich höre, veranlaßt durch die Intervention des nationalsozialistischen Landtagsabgeordneten...“

Worauf es in der Presse notiz kommt, sind die beiden Sätze: „Der größte Teil der Bevölkerung des Landes teils Virtenfeld steht dem Regierungspräsidenten Dörr mit größtem Mißtrauen gegenüber...“

„Der größte Teil der Bevölkerung des Landes teils Virtenfeld steht dem Regierungspräsidenten Dörr mit größtem Mißtrauen gegenüber...“

„Der größte Teil der Bevölkerung des Landes teils Virtenfeld steht dem Regierungspräsidenten Dörr mit größtem Mißtrauen gegenüber...“

„Der größte Teil der Bevölkerung des Landes teils Virtenfeld steht dem Regierungspräsidenten Dörr mit größtem Mißtrauen gegenüber...“

Wir gegenüber ist meine Maßregelung lediglich mit parteipolitischen Notwendigkeiten begründet worden. Der unbedingte von der staatlichen Pressestelle an mir vorbeigeworfene in die Öffentlichkeit geschleuberte Vorwurf bedeutet den Versuch einer Vernichtung meiner bürgerlichen Ehre. Er behauptet die Gefahr einer Vernichtung meiner und meiner Familie bürgerlichen Ehre herauf. Die Veröffentlichung in der Tagespresse zwingt mich zu rascher Verteidigung an derselben Stelle. Es ist also Rot wie Rot, die mich dazu zwingt, mit meiner obersten vorgesetzten Behörde den Kampf in der Öffentlichkeit aufzunehmen, ein wohl noch nie dagewesenes Schauspiel. Mein fortreifes Verhalten in einer 13jährigen Dienstzeit an verantwortungsvoller Stelle wird denen, die mich kennen, beweisen, daß ich dieses Schauspiel nur unter dem Druck der Not mitspiele.

Es handelt sich um die Pressestelle des Staatsministeriums. Ich richte daher an den Verfasser der Notiz, an Ihren Unterzeichner, an den Leiter der Pressestelle, vor allen Dingen aber an das letzte Endes verantwortliche Staatsministerium die Aufforderung, in der nächsten Nummer dieses Blattes zu erklären:

- 1. auf welche Tatsachen die Behauptung gestützt wird, daß die Virtenfelder Bevölkerung in ihrer Mehrheit mich im Verdacht separatistischer Umtriebe habe,
2. aus welcher Quelle die Behauptung geschöpft ist.

Eine Abschrift dieses Briefes geht gleichzeitig dem zuständigen Staatsanwalt mit dem Antrage zu, ein Verfahren wegen öffentlicher Beleidigung gegen die Urheber der Presse notiz und die Verantwortlichen ihrer Veröffentlichung einzuleiten.

Es bedarf keiner Erwähnung, daß ich die ungeheuerlichen Behauptungen voller Empörung zurückweise.

93.: Dörr, Reg.-Präsident.

*

Disziplinarverfahren gegen den Regierungspräsidenten Dörr

Die Pressestelle des Staatsministeriums schreibt uns: Um endgültig klarzustellen, ob an den Gerichten, die über den Regierungspräsidenten Dörr urteilen, etwas Wahres ist, hat das Staatsministerium beschlossen, ein Disziplinarverfahren gegen ihn einzuleiten.

Weiter schreibt uns die Pressestelle des Staatsministeriums: Die Verlautbarung der Pressestelle über die Jurisdiktion-Stellung des Regierungspräsidenten in Virtenfeld ist in der Öffentlichkeit wiederholt mißverstanden worden. Dazu ist folgendes zu bemerken:

Da die Virtenfelder Bevölkerung infolge des erwähnten Argwohn dem Regierungspräsidenten mit Mißtrauen gegenübersteht, ergeben sich fortwährend Meinungen. Sie erschweren die erforderliche sachliche Arbeit ganz außerordentlich. Das Staatsministerium hatte gehofft, daß diese Meinungen im Laufe der Zeit aufhören würden. Dies ist jedoch nicht eingetreten. Dörr konnte daher aus dienstlichen Gründen nicht Regierungspräsident bleiben. Selbstverständlich ist das Staatsministerium bereit, Dörr anderweitig angemessen zu beschäftigen.

angeworben werden. Alles Nähere in der Anzeige der heutigen Nummer.

Bei Tagesdienchen auf dem Kramermarkt und bei einer Person, die im dringenden Verdacht steht, auf Friedhöfen Sandstapendiebstähle ausgeführt zu haben, wurden vier Portemonnaies vorgefunden, die von der Kriminal-

Kaufen Sie Lampen mit dem Stempel



dieser garantiert die bekannteste Lichtfülle!

Erhältlich in den OSRAM Verkaufsstellen

OSRAM

Nach hier vor allem um die Entschädigungsansprüche der Mitglieder; die Mitglieder bitten dringend, beantragte Ansprüche im Interesse des Landes fallen zu lassen, damit Grundbesitzveränderungen vermieden werden.

Sturmabnahme. Der Sturmabzug Ammerland hat zwei neue Säbner erhalten, die Ende dieses Monats hier geweiht werden sollen. Für den Tag ist außerdem ein „Deutscher Abend“ vorgesehen, an dem Einheimische Spanagemaacher sprechen soll. Die Kaspargruppe bemüht sich des weiteren, Mitglieder dem Oberbürger Landeshauptmann zu erhalten, die den unterhaltenden Teil ausfüllen sollen. Die SA-Kapelle Ammerland liefert die Musik.

Benzin schon wieder teurer! Schärfer Protest haben die hiesigen Kraftfahrzeugbesitzer, insbesondere unsere Antowermeisterungen, gegen die ab 1. Oktober d. h. eingetretene Benzinpreiserhöhung um zwei Pfennig je Liter erhoben. Jetzt wird bekannt, daß vom heutigen Tage ab eine abermalige Preiserhöhung des Benzins um zwei Pfennig je Liter eintritt, womit in 10 Tagen eine zehnjährige Preiserhöhung zu verzeichnen ist. Eine derartige Wirtschaftspolitik angeht unsere wirtschaftlichen Depression ist geradezu ungeheuerlich, zumal diese Maßnahmen nur als Folge des neuen Spritlieferungsabkommens gewertet werden dürfen, durch den bekanntlich dem unzufriedenen Reichsmotopolispreis zu neuen Preisen in rigoröser Weise eine ausgereicherte Möglichkeit geschaffen worden ist. Daß sich eine solche Preispolitik für den gesamten Kraftwagenverkehr, insbesondere für unsere Antowermeisterungen, verhängnisvoll auswirken muß und bestimmt keine Wirtschaftsaufbesserung dient, liegt klar auf der Hand.

Wiederholende.

Diensthabkammern. Reichscharakter Georg Leffer in Wellerstedterfeste konnte am Montag kein 25. Diensthabkammern begehen. Er trat am 10. Oktober 1907 in Selbsterkenntnis beim Telegraphenbattalion in Oldenburg ein und wurde nach dem Kriege, den er als Angehöriger des Feldartillerie-Regiments Nr. 62 bei verschiedenen Militärregimenten mitemachte, als Postkassierer nach Wellerstede berufen. Der Jubilar hat sich durch sein bescheidenes Wesen und seine hohe Hilfsbereitschaft die Sympathien der Bevölkerung erworben.

Bermadisch. Die in Oldenburg verstorbenen, bestattete Frau Elisabeth Meyer geb. Wundt, Witwe des verstorbenen Richters und Organisten Wilhelm Meyer, Wellerstede, hat der Kirchengemeinde Wellerstede 1500 RM vermacht zwecks Gräber-Instandhaltung.

Verkehrsunfall. Auf der Staatsstraße von hier nach Burgforde fuhr im Dunkel ein Motorfahrzeug aus Neuenburg den Kraftwagenführer Arno Feddeloh aus Wellerstede um, der mit zwei jungen Mädchen den Fußweg an der Straße in Richtung Burgforde beging. Es erlitt einen Beinbruch und sonstige Verletzungen und mußte vom Arzt nach Anlegung eines Abverbandes ins Krankenhaus gebracht werden. Der Motorfahrzeugführer kam mit geringen Hautabstürzungen davon. Eine amtliche Untersuchung ist eingeleitet.

Augusthörn.

Größere Reichsanforderungen. An der Südseite Augusthörn bei der Schleuse werden die Deiche jetzt etwas niedriger angelegt und vor allem mit Plagen befestigt. Dadurch wird es hier den Landwirten möglich, ihren Boden bedeutend besser zu bewirtschaften. Der Deich wird hier annähernd um zwanzig Zentimeter erhöht.

Varef.

Kniffhäuser-Jugendgruppe-Fest. Was Begeisterung, Singen, Bewegung und Liebe zur Sache zulaufende bringen, zeigte ein von der Jugendmädchen- und Jungmännergruppe im „Hotel zum Schilling“ veranstaltetes Kniffhäuserfest, bei dem Zeichen der alten Farben Schwarz-Weiß-Rot hand und ein voller Erfolg wurde. Die Darbietungsfolge war sehr abwechslungsreich und zeigte ausnahmslos durch das Gebotene, welcher Geist die Teilnehmer beherrscht. In seiner Ansprache betonte der Bundes-Amtsverbandsvorsitzende, Reichscharakter Voth, Varef, daß ausschließlicher Zweck der Mühe und Arbeit in und an den Jugendgruppen sei, die Mädel und Jungen zu festen Charakteren ohne jede parteipolitische Bindung zu ziehen, die bei allen Einwirkungen und Einflüssen das Wohl des Vaterlandes vorantreiben. Die Ausführungen wurden begeistert aufgenommen und endeten in ein dreifaches Hoch auf unser Vaterland.

Feiertreffen der Mädel und Jungen in Varef. Am Sonntag kam die Axterschaft der Mädel und Jungen in Varef zusammen. Die Tagung galt der Besprechung des im Wändischen Verlag, Fehdeberg, erschienenen Buches „Landung, Gedanken über Boden und neues Bauerntum“ vom Wlth. Schloz.

Heidenacht

Durch raubraume Heideflächen geht eine Gruppe Menschen in den Abend. Schwarz haben sich ihre Konturen ab dem rasigenden Abendhimmel. „Der Kreis“, so nennt sich diese Schaar junger Menschen, will die Heide kennenlernen, sie erleben. So wanderte er diesen Tag zwischen Heidertraut und Wachengebümmen, auf ausgefallenen Heideböden und durch ungewohnte Gelände. Zur die Nacht ist ein Quartier vorbereitet bei Freunden im nahen Dorf. Ein Lagerfeuer leuchtet über die schlafenden Menschen. Ein Gespräch schlingt es mit. „Guter Tag! Guter Tag! dann das erziehende Wort: „Wir haben die Heide, doch wir erleben sie nicht!“

Minuten des Schwelgens folgen. Was alle denken, spricht einer aus: „Man sollte nicht die Heide verlassen!“ Am nächsten Tage ist ein Treffen mit geistig veranlagten Menschen in der großen Stadt verabredet. Es muß innegehalten werden. Weist — die Nacht. Die Gedanken verlangen den Schritt. Ausgerechnet eines der Mädchen sagt: „Wenn wir die Nachtruhe wahren, vielleicht erleben wir dann die Heide, so wie sie der Dichter und Jägermann aus Hannover erlebte.“ Schon fehlen alle. „Ja“, sagt jemand still und sichtlich. Der unausgesprochene Führer dieser Menschen führt den Zeichen in die Wälder; überall findet er ernste Zustimmung. Wozuf weidet er sich dabei, woher sie kamen. Nach längeren Minuten Wanderns taucht rechts eine Zaunengruppe auf. Dorthin gehen die jungen Menschen. Deden und Mädel werden ausgebetet, schwelgen aus den Worten die Abendnacht eingetommen.

Ein kühler Wind freisetzt über Stränder und Büsche. Das Dämmern sinkt herab. Es wird belebt durch gelegentlichen Flügelschlag eines Schwatzenvogels. Am Heiderande ruft ein Kuckuck. Einmal wieder ganz in der Nähe ein Schnögel auf, wie im Einklang an einem Morgen, und doch dann erlöschend ab. Am Himmel gehen sich Sterne; klar liegen sie aus ihrer Unklarheit auf die Weite der Heide. Dann doppelte ein Häseln auf die Menschen zu, die ruhig verharren. Nun bemerkt es die Gruppe, macht Männchen und verschwindet in langen Schritten.

Selbstamt. Unendlich weit dehnt sich die braune Fläche, scheint ruhig und gibt doch aufstrebenden Dören ein eigenes, leeres Leben zu erkennen. Heidenacht ist festliche Nacht aus; sie weitet alles, was in ihren Rändern gerät, weitet es bis es an unendliche Weite schreit, an denen es ewige Werte atmet. Die Menschen des Kreises werden davon erfüllt. Zwei unter ihnen haben am Tage einen kleinen Streit; nun scheiden sich zwei Hände ineinander mit festem Druck. Wenig länger verteten sich die Hände aller, sie stehen im Ring und führen schwiegend in die Nacht. Dann löst sich einer aus der Schaar, nimmt einen Gegenstand aus seinem Gewand und entsetzt sich eine Strecke Weges. Bart klingelt von dort Seligens auf, untermal mit

Im folgenden seien die Gedankengänge kurz wiedergegeben. Das deutsche Volk, das ohne Idee über sich liegt, steht wegen dieser Ideenlosigkeit vor seiner unbegreiflichen Fälschung. Es arbeitet für die ganze Welt, aber nicht für sich selbst. Es leidet die Hand, die es bindet. Wenn es gelingen soll, im letzten Augenblick die Ketten, mit denen die Fälschung schon fast geworden ist, zu zerbrechen und abzuschnücheln, muß ein Volk werden, das wieder einer Idee tragfähig ist, einer Idee, die ein höheres Ziel hat, als das der Selbsterhaltung. Ein neues Volk kann nur dann werden, wenn alle bewußten Deutschen, die noch einen Rest von patriotischer Mutes in sich fühlen und die nicht Jöhdiht die Gegenwart, sondern aus Verantwortungsgesühl vor ihrem Nachgeschlecht die Zukunft wollen, dahin zurückkehren, wo allein Völkler geworden sind, wenn sie zum Boden zurückkehren und ein neues Bauerntum bilden. Boden und Bauerntum als Volkswille und Volkswirtschaft ist zwar kein neuer Gedanke, denn alles, was sich um die deutsche Zukunft bemüht, hat auch die Zielung als einen von vielen Programmpunkten. Wlth. Schloz aber zeigt in unfaßlicher Weise, daß Zielung nicht ein Weg, sondern der Weg ist, der dahin führt, daß wir ein Volk bleiben, ja eigentlich erst Volk werden. Zielung mit dem einen Ziel, ein neues Bauerntum zu schaffen, an dem das deutsche Volk wieder gefunden, ist nur möglich, wenn im deutschen Menschen etwas wiedererwacht, das früher fast erloschen war und das heute nicht mehr vorhanden ist, dieses etwas heißt: Landung. Landung ist mehr als Gewinn, Erkenntnis und guter Wille. Er ist ein Teil jener Urkraft, die vom Tiere zum bewußten Menschen weiterdrängt, er schlägt in sich die Lieberzeugung von der eigenen Leistungsfähigkeit und die Erkenntnis der Wehrschlagsmöglichkeit der Naturkräfte. Landung ist der Maßstab für die Selbstheit eines Volkes und für den Wehrwill der einzelnen. Er zeigt, unter dem Einflusse der Landung, der Verzicht, zur Härte gegen sich und andere, er zeigt, wer sich unter das Schicksal stellen und doch nicht von ihm sich beugen lassen will, wer in der Erde wie eingegraben stehen kann und doch den Blick zur Höhe nicht verliert. Bei der Auschau nach Landungen finden wir Ähnliche im Jungbauerntum, das im Boden mehr fest als ein Erbsenbäumchen, bei den Britannien, die als erste von der Stadt zum Boden kamen, bei der Jugendbewegung, die zwar noch nicht lands- aber doch naturhungrig ist und bei all denen, die zu der Erkenntnis gekommen sind, daß das Unglück des deutschen Volkes zu einem großen Teil durch die Vergebung der rassistischen Verhältnisse kommt.

Wiederholende.

Ans der Stahlhelm-Ortsgruppe. Die Stahlhelm-Ortsgruppe Wellersteden hat zu einem öffentlichen Vortragsvortrag mit dem Thema „Militarismus“ nach Borkes Saal eingeladen und konnte eine große Anzahl Besucher begrüßen. Im Hand einer großen Zahl vorzüglicher Lichtbilder wurde den Besuchern ein Einblick in das Leben und Treiben in Deutschland gegeben. Ferner wurden die Kämpfe des berühmten Freiwilrs „Königsberg“ bis zu seiner Verletzung und die Schwerverletzte, unter denen die Schwerverletzte, unter denen die Vorkämpfer fern von der Heimat ihren Selbstkampf führen mußten, geschildert. Der Vortragende widerlegte klar und deutlich die Äuße unserer Gegner, daß deutsche Volk je zur Kolonisation unfähig und unwürdig ist lebensnotwendige Forderung der Nation auf Kolidge unserer Kolonien.

Wiederholende.

Neupflasterung der Straße. Sehr umfangreiche Straßenarbeiten werden in den nächsten Wochen in Köttermoor ausgeführt werden, und zwar auf der Straße von Schwei nach Fritschmoor in der Nähe der Schule Köttermoor. Hier befindet sich das Pflaster in einem sehr gefährlichen Zustande. Die Löcher in der Straße darf man gar nicht mehr als Schlaglöcher bezeichnen. Hier soll jetzt eine Straße von etwa einem Kilometer mit einem neuen Pflaster versehen werden. Im ganzen sollen hier 300 000 Kubmeter verarbeitet werden. Bei den Arbeiten, die bis zum 1. November beendet sein sollen, sollen hiesige Arbeitslose mit beschäftigt werden. Augenblicklich ist man eifrig damit beschäftigt, Sand und Klinkerleite nach der Baustelle zu schaffen.

Wiederholende.

Straßenarbeiten. In der letzten Zeit sind einige Arbeiten der Staatsstraße Varef-Oldenburg in unserem Gebiete wesentlich ausgeführt bzw. umgelegt worden. So ist z. B. eine längere Strecke zwischen Schweiburg und Schweierjoll vollkornen mit einem neuen Pflaster bedeckt worden. In Diekmannshausen soll die Straßenante jetzt auf beiden Seiten mit Asphaltsteinen versehen werden, damit die Räder besser erhalten bleibt. Mit diesen Arbeiten wird man in aller Eile beginnen. Ebenso sollen kurz vor Hohenberge in Richtung auf

Schweiburg.

feinen Strichen das Erleben dieser Nacht. Als der Selger endet, spricht ein anderer Worte, Mitbewerber von der Seite: Eine Stunde vom Stamme des Tages, und das Land ist zu allem bereit. Was du sehnst, meine Seele, sag es: Sei heide und, heide, sei weid!

Gottgläubig klingen andere Worte auf, jeder schwört aus dem Geischen anderer Stunden das, was in dieser Nacht lebendig wird. „Nach dem Licht, das die Mädel der Mädchen sagen, sagt es im Kreiswort; aber bei der Nacht raucht dein Blick mit alle meine Rast. Offenbart ein anderer unerwartete Liebe: Lieber die Heide geht mein Gedanken — Zueit einer, mein, zueit:

Ich bin dein, du bist mein, sag, was kann denn ich dir sein!

Und hoffend flieht der Kreis um jedes einzelnen Erleben.

Miternacht ist schon vorbei. Die Hände lösen sich; jeder dieser Menschen ist müde, nicht so sehr vom Wandern des Tages, als vom Erleben dieser Nachstunden. Heide ist weid; den erregten Gedanken ist ein Wunschdenken dieser Weite nicht gegeben. Sie erwidern jelig im Gefühl, einmal die Grenzen freizusetzen zu haben, an denen ein anderes Wissen anhebt.

In Deden und Mädel geht schlafen sieben Menschen den Schlaf der Jugend. Der Himmel färbt sich mächtig heller, goldener Strich im Osten kündigt den neuen Tag. Der Führer erhebt sich leise, kreist durch die Umgebung, Wasser zu suchen. Auf dem Niedrige stimmt er ein Lied an, das näherliegend die Dören der Schläfer erreicht und sie weckt:

— Ich mein, ich dich des Tages Schein vom Orient her bringen.

Eine Stunde später ist die Schaar zum Amarrick gerückt. Vielesoft streifen die Augen die Umgebung dieser Nacht. Schon regt sich der Ausflugsverkehr aus an diesem stillen Bläuen; mit Gelang und Jubeln nähern Menschen aus der Stadt. Sie hören etwas, das ihnen fremd erscheint und Anlaß zu Gelächter gibt; diese sieben Menschen, die nicht einmal ständige Wanderer sind, singen am frühen Morgen ein Abendlied:

Daß wir uns hier in diesem Tal noch treffen so viel tausend Mal; Gott mag es leiten, Gott mag es schein, er hat die Gnad.

Weiß ein jedes; mit diesem Heideflüchlein wird es kein Wiebersehen haben. Doch ein Wissen ist, daß Gott anderer Tater hat, in denen Erleben auf suchende Menschen wartet.

Das ist die Geschichte von den Menschen, die die Heide erleben wollten, und nicht nur die Heide, sondern sich selbst fanden.

Wilhelm Selding.

Diekmannshausen an beiden Seiten der Straße Bordsteine gesetzt werden.

Wiederholende.

Brand. Am Sonntagmittag brannte das Haus des Arbeiter G. E. in Diekmannshausen bis auf die Grundmauern nieder. Als G. sein Haus zu einem Spaziergang verlassen wollte, wurde er von einem Nachbarn darauf aufmerksam gemacht, daß sein Haus brenne. Das rettungsbedürftige Haus stand in vollen Flammen. Gerettet werden konnten nur wenige Möbelstücke.

Nordenham.

Nordenhamer Vortragsminter. Auf der Nordenhamer Vortragsgemeinschaft wurde vom Vorsitzenden, Oberbürgermeister Dr. G. H. F. F., Nordenham, folgende Programmordnung vorgelegt, die vom Anspruchs aufgestellt und dann von der Versammlung genehmigt wurde: Generalmussföhrer Salwaach-Kassell spricht über Frauengestalten der Deutschen Ober unter Mitwirkung von Frä. Elisabeth Henrich; Wilhelm Gubisch Vortrag „Sozialistische Mächte (Seltsehen, Telepathie, Suggestion) im Lichte wissenschaftlicher Kritik“; Prof. Dr. Döhrmann, Vortragsvortrag über „Unsere Schmaljaerpektion“; Prof. Dr. Landeshauptmann; Prof. Dr. Heigel, Vortrag „Das Geheimnis des genialen Schaffens“; Gen. Maria (Gestalt Pantinamen); Redebener Streichquartett; Frau Dr. Tacus, Vortrag „Entwicklung des Lebens und Sagenwelt“; Paul Schumann-Berlin, Vortrag über die drei Abende des Oberbürger Landeshauptmann. Auf der Versammlung erlittete der Vorsitzende den Jahresbericht, ebenfalls der Kassierer den Kassierenbericht. Beiden konnte Entlastung erteilt werden. Erwähnung verdient, daß die Beitragsliste ermöglicht wurden, und zwar auf 10, 7, 5 und 3 Reichsmark.

Oberamtsrichter Grashorn. Im Krankenhaus in Nordenham verstarb der Oberamtsrichter Grashorn. Im fast 23-jähriger richterlicher Tätigkeit, zunächst als Pfleger in Oldenburg am dortigen Amtsgericht, und dann später mit kurzer Unterbrechung als Amtsrichter und Oberamtsrichter in Nordenham, erwarb er sich das uneingeschränkte Vertrauen der gesamten Bevölkerung in Burg und Nordenham, sowohl in dienstlicher als auch außerdienstlicher Hinsicht. In den Jahren von 1922 bis 1924 gehörte der Verstorbenen als Kreisoberherr dem Nordenhamer Stadtmagistrat an. Der Beiermarck-Kennverein verlor in ihm einen eifrigen Förderer; hier gehörte er dem Vorstand an; auch der Beiermarck-Jagdverein betraute in ihm ein hochgeschätztes Mitglied.

Zeber.

Die Pflasterungsarbeiten auf der Staatsstraße Zeber-Wittmund sind nunmehr beendet; es sind insgesamt 125 Km. Klinkerbahn erneuert worden. Im Anschluß an diese Arbeiten ist jetzt sofort mit den Neupflasterungen auf der Staatsstraße Zeber-Oldenburg und Engwarden-Horumerfeld begonnen worden, wo rund 3,5 Km. Fahrbahn inländ gezeit werden werden. Die Erneuerung der Zeber, dem in diesem Jahre voranschlagsmäßig nur verhältnismäßig geringe finanzielle Mittel für den Straßenbau zur Verfügung stehen, hat in den letzten Wochen neben verschiedenen kleineren Instandsetzungsarbeiten und Kurvenregulierungen die Straße Oldor-Liens auf einer Strecke von einem Kilometer neu pflastern lassen. Als nächste größere Arbeiten ist die Neupflasterung und Verjärlung der Amtsverbandsstraße Neumarsfeld-Carolinienfeld auf einer Strecke von 4,2 Km. sowie der Ausbau einer Straßenspurde in Silenfeld geplant. Weitere Arbeiten sind in das große oldenburgische Arbeitsbeschaffungsprogramm mit einbezogen worden. Sie würden sofort in Angriff genommen werden können, wenn es der oldenburgischen Regierung gelingt, die notwendigen Gelder für ihr Arbeitsbeschaffungsprogramm freizumachen.

Horumerfeld.

Hundert Arbeitsfreiwillige von der NSDAP. Hundert Arbeitsfreiwillige von der NSDAP, die in Folge der Neueindeckung inoffiziell geordneten alten Deich abzutragen. Die Erdmännchen dienen zur Aufschüttung der alten Weide, die durch die Siedlung geht und einen Abfluß mehr hat. Auf diese Weise wird eine große Fläche Landes zur Bebauung herbeigeführt. Die Arbeitsfreiwilligen werden im Gehob. Am Ziel untergebracht.

Horumerfeld.

Der Hauptlehrer Hans Weßing der hiesigen Volksschule ist zum 13. d. M. nach Hantlofen veretzt. Von 1907 bis 1909 war er hier als Junglehrer angestellt und verlor es schnell, sich in die hiesigen Verhältnisse gut einzufügen. Allgemein begrüßt wurde es, als er 1919 als Hauptlehrer wieder hierher zurückkehrte. Neben seinen Verpflichtungen der Schule gegenüber betätigte er sich als Leiter des inzwischen leider eingegangenen Frauendhors Warden und des Doppelkammerhorumerfeld. Im Kriegerverein hat er u. a. durch Vortragsvorträge des literarischen Artedgen gewirkt. Aufopfernd war seine Tätigkeit für den Badeverein und neuerdings auch für die vor einigen Jahren eingerichtete Jugendherberge. Auf seine Anregung wurden die früher aus dem ganzen Zeberlande und darüber hinaus besuchenden heitern Nachmittage und in den letzten Jahren die Kurkonzerte geschaffen. Die besten Wünsche begleiten ihn nach seinem neuen Wirkungskreise Hantlofen.

Wittmund.

Tagung der südbildenburgischen Kreisleiter der NSDAP. Die Kreisleiter und Kreispropagandaleiter der NSDAP der vier südbildenburgischen Kreise trafen hier am Sonntag zur einer Besprechung der gegenwärtigen Lage, wie sie sich unter besonderer Berücksichtigung der im Münsterland herrschenden Verhältnisse und im Hinblick auf die bevorstehende Reichstagswahl ergibt, zusammen. Zu Beginn der Tagung wurde die Stellungnahme zum Reichstagswahlkampf der Reichsregierung der katholischen Geistlichen des Landes sowie Oldenburg gegen die letzte Amtswatertragung der NSDAP in Alphorn und ein in im m i a g f o l g e n d e E n t s c h l e ß u n g g e f a ß t:

„Mit Entsetzen und Empörung haben die Führer der NSDAP der vier südbildenburgischen Kreise davon Kenntnis genommen, daß Geistliche der katholischen Kirche mehr als 100 katholische Amtsblätter der NSDAP, hinter denen bei der letzten Reichstagswahl vom 31. 7. 32 über 12 000, in der überwiegenden Mehrheit katholische Wähler, standen, verächtlich als „eine gewisse unzulässige Propaganda“ (so zu lesen in der Zentrumsprelle) bezeichnet, weil diese katholischen Nationalsozialisten es gewagt hatten, gegen eine Parteizettelung des Zentrums Stellung zu nehmen. Wir empfinden es bitter, daß Geistliche einer Kirche, die ihrem Wesen nach überparteilich ist, in dieser bifamierenden Weise Stellung nehmen gegen Katholiken, die zusammen mit Millionen von Katholiken in allen Teilen Deutschlands der festen Lieberzeugung sind, daß das Zentrum, d. h. seine jetzige Führung, der Gesundheit des deutschen Volkes im Wege steht und die es deshalb für ihre Gewissenspflicht halten, das Zentrum mit allen Kräften zu bekämpfen.“

Nachdem aus der Versammlung noch darauf hingewiesen war, daß diese Entscheidung in allen Kreisgruppen und Ortsgruppen sofort bekanntgegeben werden müsse, daß nach jahrelanger Erfahrung damit zu rechnen sei, daß die Zentrumskreise auch diese Entscheidung trotz ihres rein laudalen und defensiven Charakters aus politischen Gründen zu einem „Angriff auf die kathol. Geistlichkeit“ ummischen werde, begann die Besprechung unter Parteiangelegenheiten, die die Teilnehmer bis zur Abfahrt der Züge zusammenhielt.

Delmenhorst.

Rheinlandfahrt des Verkehrsvereins. Auf vielfachen Wunsch veranstaltete der Verkehrs- und Verbindungsverein für Stadt und Amt Delmenhorst eine fünf tägige Rheinlandfahrt unter der Führung von Georg von Linden. Die

Fahrt ging zunächst über Boffum, Osnabrück, Münster, Dortmund, Wuppertal (Echtheit), Hemden, nach Köln...

Die Arbeitspläne für den freiwilligen Arbeitsdienst sind von der Gemeinde bewilligt, so daß mit den Arbeiten am Montag begonnen werden kann.

Verpflanzungsfrist. Im Laufe der nächsten Tage wird die Verpflanzung zu Ende geführt.

Schwere Schläger. Sonnabendabend entwickelte sich am Saal eine blutige Schlägerei, bei der fünf Personen blieben und vierfachen als Schatzung dienen.

Der freiwillige Arbeitsdienst im Amtsbezirk nimmt an Ausdehnung zu. Die Arbeitskolonnen in Kampe und Altenoythe sind weitestgehend verfrachtet.

gestell. Träger des Arbeitsdienstes sind Behörden und Gemeinden. Hühnerdiebstahl. Mehr als 20 Hühner wurden dem Landwirt Höfers aus einem verlassenen Stall in der Weide gestohlen.

Die Verammlung der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen des Amtsbezirks Friesoythe am Sonntag im Hotel Stroj war gut besucht; anwesend waren Mitglieder der Ortsgruppen Friesoythe, Schmal, Hartberg, Bad Bentheim...

Vom Seimatbund. Im Anschluß an die Generalversammlung des Seimatbundes Bauernvereins spielte die hiesige Ortsgruppe des Seimatbundes Mühlenland im Centralhotel vor einer stattlichen Zahlbesucher das von unserer Seimatführerin, der Tochter des verstorbenen Hofommentares Meher-Schmiedelühnen verfaßte blaubeckische Theaterstück, betitelt: Rotbunt o. Schwarzbunt.

Das hiesige Amtsgericht bleibt, wie das „Volksblatt“ mitteilt, vorläufig in dem bisherigen Umfange bestehen. Den Vermählungen der vom Gemeinderat eingesetzten Kommission, die mit dem Staatsminister Spangemacher verhandelt, ist es gelungen, zu erreichen, daß die zunächst in Aussicht genommene Abtrennung der Gemeinden Lindern und Galfun von dem Bezirke des Amtsgerichts Lindern vorläufig unterbleibt.

Einen guten Auf sicherten sich unsere Freischützler „Unter der Dorfhand“. Namhafte Beträge konnten infolge

Zur Reichstagswahl Entschließung der Bezirksarbeitsgemeinschaft der Nordwestdeutschen Presse

In dem Willen, zu ihrem Teil dazu beizutragen, alle unerfreulichen Auswüchse des Wahlkampfes zu vermeiden, hat die Bezirksarbeitsgemeinschaft der Nordwestdeutschen Presse, in der Verleger und Redakteure zusammenarbeiten, beschloffen, alle Veröffentlichungen in den nordwestdeutschen Zeitungen abzulehnen, die persönliche, gehässige Auslassungen oder Angaben über das Privatleben enthalten.

Alle Werbungen für eine Partei oder einen Kandidaten, alle Aufforderungen zum Besuch einer Wahlversammlung, alle Hinweise auf Parteiprogramme oder Punkte eines solchen, alle Angriffe auf eine Partei, eine Parteileitung, auf Kandidaten oder Einzelpersonen, wie überhaupt alle Veröffentlichungen politischen Inhalts müssen mit vollem Namen unterzeichnet und als Anzeigen aufgegeben werden.

Bezirksarbeitsgemeinschaft der Nordwestdeutschen Presse

Latmann Verleger-Vorstandler Einiges Redakteur-Vorstandler

überfarten Besuches der Jugendherberge übergeben werden. Es ist schade, daß dieses erste Sommer Freischützspiel in die vorgerückte Jahreszeit verlegt wurde; denn noch mancher Besucher hätte sich an diesem schönen Spiel, ein echtes Stück Niederjagdkultur getreu widerpiegelnd, ergötzen können.

Die Herbstferien bringen mannde Wandergruppen nach hier. In den Dispositionen, im Heim, in dem Schweizerhaus, nicht zu vergessen die Jugendherberge, sind billige Unterkunftsmöglichkeiten gegeben. Viele Wandervernde suchen Plätze, die jetzt reichlich zu finden sind.

Dem Oktoberabend auf dem Pferdemarkt sind heute an die 300 Pferde zugeführt. Der Handel ist ziemlich ruhig, da auswärtige Käufer nicht sehr zahlreich vertreten sind. Umgesetzt werden gute Arbeitspferde und Fohlen. Es werden bezahlt: Saugpferde (gute Oldenburger) bis 1000 RM, Arbeitspferde von 300-750 RM, Fohlen und Genter von 200-650 RM.

OLDENBURGER kauft Obstbäume aus heimischen Baumschulen, die für den Oldenburger Boden geeignet sind. Obstbäume von 1-2 RM an, gute Pflanzenware...

Vorwerk - Baumschule Rastede Wilt. Albertzard Ohmteiler Wasseracht Die öffentlichen Wasserläufe Ofenerdieck-Wahnbek Spwege-Wahnbek

zwei Hypotheken von 5000 und 3000 RM am 17. Oktober 1932 um 10 Uhr in der Geschäfts-Zimmer, Theaterwall, Ecke Bergstraße, öffentlich meistbietend zu versteigern.

Astrologe und Hellseher Rhany Kassra hat auf allgemeinen Wunsch seine Sprüche jetzt auf einige Tage verlängert. Erteile Rat und Auskunft in allen wichtigsten Lebensfragen.

Central-Hotel gegenüber dem Landestheater - Spreckzeit 11-15 und 17-22 Uhr

Zuverlässige Wegekarten für Wanderer, Rad- und Kraftfahrer Ernst Völker Lange Str. 45, beim Halbaus

Zu verleihen Darleh. v. 300-3000 RM. Geb. u. rüf. Ausst. d. W. Karau, Oldemb., Seebelweg 4 b. Auftr. Nr. 147.

Anzuleihen Gef. v. 100-500 Mk. auf 1. R. R. Auftr. Nr. 147. Auftr. Nr. 147.

3000 Mark Auch reelle Vermittlung angebracht. Angebote unter 39 9 999 an die Geschäftsst. d. W.

Verloren Die erk. Verlor die am Mittwoch, den 17. Oktober, auf der Sutter Chaussee, aufgenommen, hat, im erwidert, den, abzug, da jetzt Anzeige erstattet wird.

Mietgeheude Zwei junge Herren suchen möbl. Wohn- u. Schlafzim. Angebote unter 34 424 an Büttner's Ann., Erped., Sandelsdorf.

Keizb. m. Zimmer Reichsbeamter sucht zum 1. Nov. geräum. 2-3-Zim.-wohnung mit Küche. Angebote unter 34 985 an die Geschäftsst. d. W.

Zu vermieten möbl. Zimmer zu verm. Eifenstr. 31.

Lehrling für Lager und Kontor von technischer Großbildung vorz. sofort gesucht. Bewerber, welche die Stadt. Handelschule bereits mit Erfolg absolviert haben, werden bevorzugt.

Haushälterin in kleineren Haush. zum 1. Nov. oder später. Angeb. unter 34 985 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Offene Stellen Gewerungsmaterial muß im Interesse der Studierenden ungebend geprüft und an den Studierenden wieder zurückgegeben werden.

Verkauf einer Hausröhre in Auto- oder Motorwerkstatt. Karl Boyen, Oldenburg, Deventerstraße 16.

Verkauf einer Hausröhre in Auto- oder Motorwerkstatt. Karl Boyen, Oldenburg, Deventerstraße 16.

Verkauf einer Hausröhre in Auto- oder Motorwerkstatt. Karl Boyen, Oldenburg, Deventerstraße 16.

Verkauf einer Hausröhre in Auto- oder Motorwerkstatt. Karl Boyen, Oldenburg, Deventerstraße 16.

Verkauf einer Hausröhre in Auto- oder Motorwerkstatt. Karl Boyen, Oldenburg, Deventerstraße 16.

Verkauf einer Hausröhre in Auto- oder Motorwerkstatt. Karl Boyen, Oldenburg, Deventerstraße 16.

2. Beilage

zu Nr. 278 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Dienstag, dem 11. Oktober 1932

Aus aller Welt

Heldentod eines Piloten

In einem Militärflugzeug, das in der Nähe von Compton brennend abstürzte, befanden sich sechs Insassen. Dank dem Heldentum des Flugzeugführers konnten sich vier retten. Der Pilot gab, als die Maschine in Brand geriet, seinen Kameraden die Weisung, mit dem Fallschirm abzuspringen, er selbst blieb am Steuer und manövierte weiter, um einen sofortigen Abstieg der Maschine zu verhindern. Der Abstieg gelang allerdings nur vieren; dem fünften war es nicht mehr möglich, sich zu retten, er fand zusammen mit dem Flugzeugführer den Tod.

Die Briefmarken des Zaren

Vor einigen Tagen konnte man in dem bekannten Auktionshaus Seltschick einen Menschenstrom beobachten, der sich langsam durch die Räume schob. Es waren die Interessenten, die die Briefmarkensammlung des letzten Zaren bewundern wollten. Die Sammlung gelangt zur Versteigerung. Unter anderem befindet sich in der Sammlung auch die gesamte Romanow-Serie. Diese wurde 1913 anlässlich der Dreihundertjahr-Feier der Dynastie ausgegeben. Auf diesen Briefmarken erblickt man alle Herrscher, die das Haus Romanow auf den Thron enthielt. Der Zar hatte damals mit größtem Interesse die Herstellung der Marken überwacht, man hatte ihm sämtliche Probedrucke übergeben müssen, und er hatte angeordnet, welche Farben die Marken erhalten sollten. Etwa 1300 Probedrucke mussten gemacht werden, bis der Zar den endgültigen Entschluss für die benötigten stehenden Briefmarkensorten genehmigte. Selbstverständlich enthält die Sammlung auch noch andere zahlreiche, wertvolle Objekte.

Die Dummheit werden nicht alle

In Paris ist eine merkwürdige Schwindelgeschichte aus Tageslicht gekommen. Zwei mehrfach vorbestrafte aber überaus geschäftstüchtige Schwindler namens Hoffe und Sigalon gründeten vor kurzem ein „afrikanisches Reise- und Jagdbüro“. In den Briefmarkenschriften, die die beiden vornehmlich in Jagdinteressierten Kreisen betreiben ließen, wurden Verwünschungen nach Afrika angekündigt, die mit Jagdausflügen auf Löwen, Tiger, Antilopen und andere in Afrika heimischen Tiere verbunden sein sollten. Die Kosten konnten in Teilzahlungen allerdings im voraus bestritten werden. Auf Kredit hatten sich die beiden elegante Geschäftsräume herbeigeklopft, in denen sich sogar ein kleines Afrika-Museum befand. Sigalon hatte sich sogar eine erfindene Jägeruniform angezogen und markierte den tropenfeindlichen Art. Ohne weiteres nahm er scheinbar nicht jeden jagdbegierigen Kunden an, aber er ließ sich sogar ein kleines Antilopenjagd-„Ausgezeichnete Tiger“ oder „für Büffel wird es noch reichen“. „Sagte der Kunde aber schon viel bezahlt und sah er danach aus, daß er noch einiges anwenden würde, begrüßte ihn Sigalon mit den Worten: „Endlich ein Löwenjäger“. Schließlich sollte die Expedition steigen. Die beiden Schwind-

ler verpflichteten zahlreiche Hilfspersonen, Chauffeurs, Mechaniker, Radiotelegraphisten und was man sonst noch in den Tropen braucht. Natürlich mußten die neu Verpflichteten erst entsprechende Rationen stellen. So gelang es den beiden Schwindlern, binnen weniger Wochen über eine Million Franken zusammenzubekommen. Die Schulden, die sie inzwischen gemacht hatten, erreichten ungefähr die gleiche Höhe. Als Hoffe merkte, daß die Bombe plagen würde, flüchtete er schleunigst in Begleitung einer Tänzerin nach Luzern. Der „kühne“ Jäger Sigalon hatte freilich weniger Glück. Ein Kunde, dem die ganze Geschichte schon längst merkwürdig vorgekommen war, ließ ihn rechtzeitig festnehmen.

2444 Strafverfahren in einem Monat

Nach der Septemberstatistik des Hauptzolldamtes „Inlandsverkehr“ in Aachen sind im vergangenen Monat 2444 Strafverfahren wegen Schmuggels anhängig geworden. Damit sind trotz der verschärften Schmuggelbekämpfung und der Tatsache, daß ein großer Teil der Schmuggler und Schmugglerbanden in das Rierter Gebiet hinübergewechselt sind, immer noch täglich 80 Schmuggler im Bezirk des Hauptzolldamtes Aachen abgefängt worden. Unter den beschlagnahmten Sachen befinden sich u. a. 130 Zentner Kaffee, 50000 Zigaretten, über 10000 Pfändchen Zigarettenpapier und große Mengen Zucker, Getreide und Mehl. An Transportmitteln wurden beschlagnahmt sieben Autos, vier Lastkraftwagen, vier Motorräder und 93 Fahrräder.

König Aman-Ullah als Immobilienmakler

Der Erzbischof von Afghanistan, Aman-Ullah, lebt seit seiner Entthronung und Flucht aus Kabul in Rom. Er besitzt in der italienischen Hauptstadt zwei Grundstücke, deren Ertrag die einzige Existenzquelle des Königs und seiner Familie bildet. Die Gerüchte von den riesigen Juwelen und Goldschatzen, die Aman-Ullah angeblich mit auf die Flucht genommen haben soll, erwiesen sich als falsch. Vor kurzem ererbte der Erzbischof in Rom ein kleines Immobilienbüro. Die Jahre des Exils gingen an dem afghanischen Herrscher nicht spurlos vorbei. Sein rabenschwarzes Haar ist silbergrau geworden. König Aman-Ullah lebt sehr zurückgezogen und verkehrt sehr wenig in der Gesellschaft. Auch seine Gattin, die Erzbischofin, deren Schönheit während der Reise des Königspaars durch die Hauptstädte Europas seinerzeit allgemeines Aufsehen erregte, verläßt nur in seltenen Fällen ihre Wohnung. Sie widmet ihre ganze Zeit der Kindererziehung und dem Sprachstudium.

Gefährliche Karussellfahrt

Bei dem letzten Sturmwetter, das über Dänemark hinwegweht und stellenweise orkanartigen Charakter annahm, kam es in der Nähe von Kalundborg zu einem ungewöhnlichen Vorfall. Die Mühle in dem Dorfe Brøi war durch den Sturm beschädigt worden. Zwei der Angestellten des Müllers wollten das Rad ausbessern und hingen sich an

einen Flügel. Wöglich riß ein Tau, das das Rad festhielt, das Rad kam in Bewegung und wurde von dem Sturm mit unerhörter Schnelligkeit herumgewirbelt. Die beiden Männer hingen hoffnungslos an dem Flügel, ohne sich retten zu können. Endlich sprangen ein paar Bewohner des Dorfes herbei und versuchten, das Mühlentrab zum Stillstand zu bringen, was jedoch zuerst nicht gelang. Schließlich wagte einer der Leute auf eigene Lebensgefahr, eine Stange in das Mühlentrab zu stoßen, was ihm gelang. Wunderbarerweise kamen die beiden Männer mit dem Leben davon.

130 tote Walffische

Wie aus Halifax auf Neu-Schottland berichtet wird, sind die Ufer des Flusses Annon auf einer weiten Strecke geradezu bedeckt mit den Leichen von 130 Walffischen, die eine schwere Verbrohung für die Gesundheit der Umwohner darstellen. Anfang September brangen die Walffische in einer großen Schar in den kleinen Fluß ein und tummelten sich hier, getragen von den einströmenden Wogen der Flutzeit, in ausgelassener Weise, indem sie mächtige Wasserfäulen emporjagten. Dieses lustige Treiben der Meerestiere wurde verwandelt sich aber in eine Katastrophe, als die Ebbe eintrat und die Wasserengen aus dem Fluß wieder in den Ocean zurückkehrten. Die Walffische waren augenblicklich dieser überraschenden Veränderung ihrer Lage nicht gewachsen, konnten sich nicht mehr retten, sondern blieben in dem dicken roten Schlamm stecken, in dem sie umkamen, bevor die Flut wieder neues Wasser in den Fluß brachte, das sie flott gemacht hätte. Die Walffische sind in Bewegung übergegangen und strömen einen unenträglichem Pfahnd aus. Vor 50 Jahren ist schon einmal eine solche Walffisch-Katastrophe an den Ufern des Annon vorgekommen und hat damals eine schwere Seuche hervorgerufen.

Sieben Diebe auf einen Schlag

Eggo von der Weichenkoppe — das ist nicht etwa der stolze Name eines zweifelhafte Erbenbürgers, sondern das Abelspräbital eines kleinen, aber schneidigen Polizisten, der auf vier Weinen seinem Beruf nachgeht, kurz und gut: Eggo von der Weichenkoppe ist ein Polizeihund, der mit seinem Herrchen, dem Oberstadtmeister Veder in Frankfurt am Main, schon manches Braubrotstück vollbracht hat. Jetzt hat der brave Eggo sein Meisterstück geliefert. In der Nacht zum Donnerstag war ein Landwirt in der Nähe des Flugplatzes bestohlen worden. Die Diebe hatten auf freiem Feld etwa 30 Zentner Kartoffeln ausgehoben, sie an Ort und Stelle in Säcken verpackt und unbemerkt fortgeschleppt. Von den Dieben sollte jede Spur, und vermutlich wären sie auch niemals erwischt worden, wenn Eggo von der Weichenkoppe nicht eingegriffen hätte. Eggo nahm die Weichenkoppe auf und führte seinen Herrn einige Kilometer weit zu einem Schuppen, wo die ganze Kartoffelabfuhr gesammelt wurde. Dann ging es auf die Suche nach den Dieben. Nicht weniger als sieben Personen wurden von Eggo der Rede nach angefaßt. Sie wurden festgenommen, und nun stellte es sich heraus, daß sämtliche sieben Männer Mitglieder der Bande waren, die den nächstlichen Kartoffelraub auf dem Kirchholz hatte. Meister Eggo hat natürlich eine ausgiebige Belohnung in Gestalt einer Kurpf erhalten.

Jeder ist verdächtig

Rästel um den Tod des Malers van der Straat
Von Reinhold Eichardt

Copyright 1930 by Prometheus-Verlag, München-Erdreßzell
35. Fortsetzung (Nachdruck verboten.)

Der Beamte bejahte.
„Na, also — dann können wir anfangen. Brandt ist wohl verhindert? Wissen Sie, Till, ich bin scheinlich nervös heute. Kommt davon, wenn man die ganze Zeit vergebens auf Urlaub wartet und nicht herauskommt. Und außerdem —“

„— liegt die Nervosität in der Luft!“ lachte Till auf.
„Wir haben das eben schon dienstlich festgestellt, Fräulein Klarenbach und ich.“

„Sie meinen auch den Fall von der Straat?“ fragte Kettler.
„Natürlich. Das Rästel steht dicht vor der Lösung und der Mörder schon vor der Tür.“

„Geheimrat v. Scheldner!“ meldete der Gerichtsdiener phlegmatisch und hielt die Tür weit offen.
Unmittelbar darauf trat der Herrsche ein. Mit gemessenen Schritten kam er in das Zimmer und verbeugte sich höflich. In jeder seiner Bewegungen lag eine betonte Hebe. Fragend sah er sich nach einem Stuhl um.

„Bitte, nehmen Sie Platz, Herr Geheimrat!“ sagte Kettler mit einer nervösen Bewegung ins Leere.
Schleicher setzte sich dantes und zog den Handschuh gewandt von der Linken. Er räusperte sich. „Sie haben mich nochmals vorgeladen?“

Kettler fiel ihm ins Wort. „Wir haben Sie hergeholt, weil die bisherigen Verdähte und Aussagen der anderen Beteiligten des Falls von der Straat —“

„Tit —“ machte Schleicher pfeifend. „Bin ich auch schon beteiligter an dieser Mordgeschichte? Es wird immer schöner!“

Die Antwort des Landgerichtsstrats kam ungewollt etwas schärfer. „Beteiligt sind wir alle — ob wir wollen oder nicht. In dem Wort liegt nichts, was Ihnen Grund zur Kritik geben könnte.“

Der Geheimrat laute stumm mit den Händen. Alles an ihm war Auer. „Wenn jeder meiner Bekannten mit so viel Eherenien machte wie von der Straat, könnte ich meine Praxis jammern.“

Kettler blieb gleichmäßig höflich. „Ich bedaure dies, kann es aber nicht ändern. Im übrigen handelt es sich bei der heutigen Vorladung nicht um den Fall von der Straat, sondern auch um die Erpressung von Selters, um deren Verfolgung Sie ja selbst die Verdähte gebeten haben.“

„Also, schön!“ lenkte Schleicher ein. „Ich bin in letzter Zeit etwas nervös.“

Till drehte langsam den Kopf zu Erna Klarenbach rückwärts. „Noch einer!“ sagte er leise, mit todesfeier Miene.

Kettler hob spielend den Meißel, als sei es ein Burstspieß. „Wie es bei einem Erpresser zu erwarten war, hat Baron von Selters ein paar Befindungen gemacht, durch die er Sie zu belasten vermag. Wenn die Untersuchungskommission über die Motive derartiger Aussagen auch keinen Augenblick im unklaren war, ist sie doch verpflichtet, sie nicht zu ignorieren.“

„Verstehe“, nickte Schleicher.
„Ich bitte Sie deshalb, Herr Geheimrat, mir über einige Punkte Aufklärung zu geben. Kennen Sie die Sängerin Nina Ferron?“

Schleicher fuhrte einen Augenblick. „Gewiß.“
„Stehen Sie dieser Dame näher?“

„Heute nicht mehr.“
„Aber früher?“

„Ja. Einige Zeit.“
„Als sie noch Gattin des Malers van der Straats war?“

„Ja. Auch noch später. Ich war ja damals mit von der Straat ziemlich befreundet.“

Kettler machte Notizen. „Haben Sie die Dame in letzter Zeit persönlich gesprochen?“

Wieder zögerte Schleicher. „Ja. Sie besuchte mich in meiner Sprechstunde.“

„Als Patientin?“
„Nein. Privat.“

„Nach Selters' Behauptung soll diese Unterredung ziemlich unangenehm für Sie gewesen sein. Können Sie uns über den Gegenstand des Gesprächs kurz orientieren?“

„Nein. Ich möchte über diese Dinge nicht sprechen. Ich würde dadurch die Pflicht der Discretion verletzen.“

„Es gibt auch eine Zeugenpflicht, Herr Geheimrat. Wir sind hier vor Gericht; und ich frage nicht aus Neugier. Um Ihnen die Antwort zu erleichtern, will ich Ihnen aber kurz mitteilen, worum es sich handelt. Frau Ferron machte Ihnen den Vorwurf, sie vor Jahren verführt zu haben —“

„Unerschüttert!“ wehrte der andere heftig.
Kettler sah unbeweglich. „Ich gebe lediglich die Aussage wieder. Sie bestritten also, mit der Dame in intimerem Verkehr gestanden zu haben?“

„Beitretend? — Nein.“ Schleicher spielte nervös mit dem Handschuh. „Aber das ist doch keine Verführung! Es handelte sich um zwei erwachsene Menschen, die beide ihren freien Willen hatten.“

„Baron!“ machte Kettler, die Hand etwas hebend. „Eben das soll nicht der Fall gewesen sein. Sie sollen den Willen und Widerstand dieser Dame gebrochen haben, indem Sie sie zur Kofainitinn machten. Doch die Dame seit Jahren giftig ist, ist gerichtsnotorisch, Herr Geheimrat, und allgemein bekannt, da sie schon mehrfach Entziehungskuren durchmachte.“

Schleicher lachte mißfällig. „Ammenmärchen des Herrn Barons! Die ewig gleichen Entziehungskuren der

Kofainitinn! Weil man selbst zu schwach war, schiebt man die Schuld auf andere Leute.“

„Sie haben der Dame also niemals Kofain gegeben?“

„Das kann ich nach zwanzig Jahren natürlich nicht mehr so genau wissen. Jedenfalls nur in Mesopom, als ärztliches Hilfsmittel. Mit meinem Verhältnis zu Frau Nina Ferron hat das nichts zu tun.“

Der Landgerichtsstrat sah Fräulein Klarenbach über die Schulter, als sie eilig mitfieber. „Selters' behauptete allerdings weiter, daß die Verführung durch Kofain eine gewisse Spezialität von Ihnen sei.“

Einen Augenblick schien es, als wolle Schleicher aufspringen. Seine Stirnaden waren gespannt. „Solche Mittel dürfte ich kaum nötig haben!“ wehrte er entrückt.

„Der Ansicht war ich auch“, nickte Kettler. „Ich wiederhole, daß ich nur die Angaben Selters' zu Ihrer Kenntnis bringe. Damit Sie sie befähigen oder bestritten können.“ Er wartete, bis die Referendarin bereit war. „Dann ist es wohl auch nicht richtig, daß Sie Fräulein Schauenberg mit Kofain verforgten.“

Einen Augenblick zitterten Schleichers Lippen. Dann lachte er spöttlich, doch lang es gezwungen. „Tja, meine Herren — das ist auch so in der Sache mit Fräulein Schauenberg, sehen Sie. Das ist wirklich sehr komisch. Da muß ich tatsächlich ein kleines Geheimnis verraten. Fräulein Schauenberg ist auf dem besten Wege, Kofainitinn zu werden — wie so viele eigentümliche Damen der heutigen Zeit. In dieser Leidenschaft verlangte sie immer wieder nach Siften; als Arzt kann ich solchen Wünschen mit einer Klippe zu schlagen — das heißt, der Dame gefällig zu sein und sie zugleich zu kurieren —, griff ich zu einer benutzten Art der Psychotherapie. Ich gab ihr, statt Kofain, auch harmlose Substanzen, statt Morphium ein unschädliches Heroinpräparat. Alles übrige war Selbsthypnose. Auch die Wirkung. Ueber die sie übrigens mehrfach sehr klagte, da sie zu kurz ankam. Da haben Sie also das ganze Geheimnis, meine Herren...“

Aber, bitte, verraten Sie es nicht an Fräulein Schauenberg! Sonst wird eine weitere Stellung unmöglich.“ Offenbar stark beunruhigt, lächelte Schleicher zu Kettler hinüber.

Doch der Landgerichtsstrat ditierte leise der Referendarin. „Wie erklären Sie sich dann, daß tatsächlich wirkliche Giftstoffe im Schreibtisch Fräulein Schauenbergs gefunden worden sind?“

Der andere hob ungeduldig die Schultern. „Diese Gifte hatte sie sich dann eben von anderer Seite verschafft. Das ist Kofainitinn war, erwiderte ich ja schon. Sonst hätte ich sie nicht als Arzt zu behandeln brauchen.“

„Sie haben also Fräulein Schauenberg statt Giften immer nur unschädliche Mittel verabfolgt?“

„Selbstverständlich.“

(Fortsetzung folgt.)

Unterhaltung und Wissen

Unterhaltungsteil der Nachrichten für Stadt und Land

Nummer 278 / Dienstag, 11. Oktober 1932

Erntekranz für Will Vesper

Zum 50. Geburtstag am 11. Oktober
Von Kurt Bod

Das goldene Saattorn, das dieser Dichter gläubig, zuversichtlich und weislich auswarf, ist immer wieder in reicher Blüte gesprossen, wurzelfest, hoch über allem Unkraut. Immer wieder hat dieses Dichters Saat gesegnete Frucht gebar.

Das Erntetorn Will Vespers ist in das Scheuerlein manches deutschen Hauses gesammelt. Aus wie vielen Bücherbreitern spendete er unaufhörliche Freude, während er selbst — sein Name, seine Persönlichkeit, sein Schöpferium — zurücktrat! Im Buchschrein der deutschen Familie steht neben Bibel, Goethe, Kästgen gewiß Will Vespers' Ernte der deutschen Lyrik, die das Vorbild eines Sammelwerks und durch eine beispiellos feinsinnige Wahl die bestmögliche Auslese des lyrischen Volksgutes ist; ihren Wert hat sie durch ihre Verbreitung in bald einer halben Million Auflage bewiesen.

Das Wort „Die Ernte“ aber hat für Vesper noch tiefere Bedeutung; der Dichter entstammt einer alten Walschener Bauernfamilie; aus solcher Herkunft wird sein Wesen uns vertraut: der Arbeitseifer, die Ehrlichkeit, die Scheu vor Unmatur, der Stolz auf Masse und Vorkahren, die Ehrlichkeit und Treue, der Sinn für Heim und Heimat. Hieraus erklärt sich die Liebe zum Volksgut, das er sammelt, sichtet und mehrt.

Als Götter und Waller des Sotris deutscher Dichtung stellte er neben „Die Ernte“ ein „Zweites Buch der Ernte“, die Balladenansammlung „Aus tausend Jahren“ sowie die Wahl geistlicher Dichtung: „Der deutsche Pfalter“; er gab neue volkstümliche Gesänge der „Germania“ des Tacitus, dem „Armen Seinerich“, dem „Meier Helmbrecht“, „Tristan und Isolde“ und „Parzival“; der Jugend schenkte er zu tiefer Freude nicht nur den slawischen „Zyl Ullenspiegel“, den englischen „Gulliver“ und „Robinson“, sondern den „Meinende“, „Münchschaufen“, „Die Kibelungen“, „Die Gudrunsfage“ und — ein herrliches Werk — die Neuenfählung der heiligen Schrift: „Die Ziegenbibel“.

Sie — als der Schlichter des germanischen Kulturquats offenbart er der Nation, vor allem der Jugend, die Einfachheit und die Kraft der Masse. Er weiß zu paden, stärker als je zuvor gebracht, durch die pathosfreie lauffähige Natürlichkeit, mit der er frischweg das Abenteuer abenteuerlich, das Märchen märchenhaft erzählt — aus springelndem Finger Federkutsch.

Der Dichter Will Vesper ist weit über die schreibende Kunst hinaus gut bekannt durch die Herausgabe der kritischen Monatschrift „Die Neue Literatur“, deren Urteile und Würdigungen in der Zeit und Ehre der Literaturblätter, der Strömungen der Tageserfolge und der Großstadt-Trugblüten sich als dauerhaft und immer wieder als mannhaft-ehrig bewährt haben.

Der Erntekranz dieses Jahres — dieses Tages jedoch geführt besonders dem Dichter Will Vesper! Um so herzlich, hundert je ihm dargebracht, als jeder der gewaltige Erfolg des Dichters die Volkstümlichkeit des Dichters bislang selbstamerweise noch verdehrt. Jetzt aber hat sich auch dies gewandelt — weil die Nation sich wandelt! Der Dichter geht ein wenig voraus; will's das Glück oder erreicht's die Kraftfülle, so folgt ihm das Volk, und beide begegnen sich: dies der Sinn wahrer Volkstümlichkeit.

In ruhiger Zeit besah Vesper bereits einmal die Liebe der Gesamtheit durch seine Gedichtbände, weil diese in eb-

ner Form, in einer durch Ehrlichkeit lebten Sprache, die über aller Kunst steht, von den uralten Lebenswahrheiten sagen und singen. Übergesen, ergreifend heute wie damals sind seine Bücher „Der Segen“, „Die Liebesweife“, die „Briefe zweier Liebenden“, „Der blühende Baum“, „Schön ist der Sommer“, „Mutter und Kind“, „Das Mutterbüchlein“. Das heilige Wunder von Werden und Wollen, von Mann und Weib, vom Kinde entquillt dem lauterem Vornn dieser Dichtung.

Der unsterbliche Geist der Ludwig Richter, Matthias Claudius, Johann Peter Hebel liegt hinter Vespers' Dichtung, dieser Geist, den uns viel Verklärung nur um so herzlicher nahe drückt. Er wird uns offenbar in des Dichters prächtigen Kinderbüchern, wie „Wiesennämanns Braut-

fahrt“, und seinen Märchen, er spricht zu uns in den vielen Novellenbänden und historischen Erzählungen, lacht uns auch an in der neuen Kleinabgabegeschichte „Sam in Schnalweide“, in der kindlichen Menschlichkeit das Dunkel bezieht; er tritt groß, lebendig, gewandelt, ersüßternd vor uns in dem Roman „Das harte Geschlecht“, mit dem Will Vesper erneut und überwältigend rasch das Herz des deutschen Volkes gewonnen hat. Dieses Buch, die Saga eines Geschlechts, weiß uns das Urbild unserer Vorfahren an der Grenze von Bodan zu Gyrh, die Naturmacht des Gefühls, den Halt der Sippe, den Sinn des Führertums, — diese Gefühl macht wieder bewußt, was deutlich ist, weil in ihr Blut von unferm Blut pulst: Sehnsucht, Freiheit, Abenteuer, Fleiß, Rechtschaffenheit, Mut — kurzum: das deutsche Blut!

Aus den Berliner Konzerten

Eigenberichter „Nachrichten“

Spät und recht verzerrt haben die Konzerte eingeleitet; allem Anschein nach wird ihre Zahl gegen die des vorigen Winters noch bedeutend zurückgehen. Das schon allein deswegen, weil das zweite große, gerade vor 25 Jahren gegründete Mozart-, seit 1908 Wähliher- und seit 1922 Sinfonie-Orchester genannte Konzert-Orchester mit dem Philharmonischen verschmolzen worden ist. So sehr das Eingehen dieser Vereinigung, die auf eine reiche Vergangenheit zurückzuführen darf und auf ausgedehnten Reisen im Ausland für deutsche Musik erfolgreich geworben hat, zu beklagen ist, muß doch offen gesagt werden, daß sie in wirtschaftlicher Hinsicht eigentlich immer nur mühsam sich hat behaupten können, und daß in letzter Zeit für zwei Orchester in der Reichshauptstadt kein ausreichendes Bestätigungsfeld mehr gewesen ist, zumal auch das Sinfonieorchester gelegentlich als Konkurrenz auftritt. Sehr zu beklagen ist, daß sich für den hochverdienten Kapellmeister Dr. Ernsthart, der während des Weltkrieges in Amerika interniert war und übrigens gerade vor 25 Jahren für längere Zeit die Leitung des Philharmonischen Orchesters innehatte, seine Weiterbeschäftigung ergeben hat. Während die Stammitglieder des Sinfonie-Orchesters, soweit sie nicht übernommen worden sind, wenigstens eine Pension erhalten, muß Dr. Ernsthart sich ohne Hilfe befehlen.

Seinem Kollegen, dem gleichfalls sehr tüchtigen Dr. Fr. Weichmann, fiel die Aufgabe zu, das letzte Konzert des Sinfonie-Orchesters zu leiten. Es war dies ein Kompositionabend der Engländerin Elsie Fiedler, einer früheren Klaviervirtuosin, die noch Schillerin Witz gewesen ist und hier schon gelegentlich mit Orchesterwerken zu Gehör gekommen ist. Sie hat viel gelernt und versteht sich nicht nur genug, um bauernd zu fesseln; sie wandelt auf den Spuren der deutschen Romantiker und hat gar zu große Vorliebe für die Mollarten. Weit mehr als ihre bereits 1912 komponierte Sinfonie fesselte ihr „Deutschland“ bestelltes Konzertstück für Klavier, ein groß angelegtes, wichtiges Werk, dessen Solopart von der raffigen Ellen Epstein mit hinreichender Schönung vorgelesen wurde. Auch einige Lieder zeigten seine Stimmungsmaterie; ihre Interpretin war die hier bisher noch unbekanntere Lisotti Goro, die dank ihres süßen, wohlgebildeten Soprans und ihres ammenigen Vortrags als Ausfüßt hat, Beachtung zu finden.

In diesem Winter scheint Professor Julius Prüll, er,

der Leiter der vollständigen Konzerte des Philharmonischen Orchesters dem hiesigen Wert seiner Vortragsleistungen wieder ganz besondere Sorgfalt zu widmen. So begann er mit Bach, Brahms und Beethoven; in der nächsten H-Moll-Suite konnte Friedrich Thoma, einer der drei Soloflügel, auf die das Orchester stolz sein darf, beweisen, daß er nicht bloß ein ausgezeichneter Techniker, sondern ein ebenso hervorragender Musiker ist.

Während Generalmusikdirektor Erich Kleiber in den Sinfoniekonzerten der Staatsoper nicht immer gerade glückselig abgeschnitten hatte, gestaltete sich das erste der sechs Konzerte mit dem Philharmonischen Orchester für ihn zu einem wahren Triumph, vornehmlich, als er die in der fünften Sinfonie Tschaikowskys liegende Dramatik und Tragik überzeugend erschloß; selbst ein Witzig hat aus dem langamen Satz nicht so viel herausgeholt wie jetzt Kleiber, der seine glänzende Dirigierkunst aufs wirkungsvollste in Stravinskys Feuerwerk ausnutzte und den sinfonischen Gehalt des von Arnold Schönbach sehr und herrlichster Tongebung gespielten Dvorak'schen Violoncell-Konzerts klarlegte.

Um eine sehr starke Dirigentenpersonlichkeit ist die Reichshauptstadt durch den neuen, noch recht jungen Generalmusikdirektor des Rundfunks, Eugen Schömmer, reicher geworden, nur sollte er äußerlich seinen Lehrer Furtwängler nicht kopieren. In seinem ersten Konzert mit dem jetzt auch für den Rundfunk herangezogenen Philharmonischen Orchester bot er ohne jede Mühen und ohne Überhebung der Zeitmaße in überaus klarer, von Herzenswärme erfüllter Auffassung Mahlers und Sinfonie und erinnerte an die zwar von Wagner und Richard Strauss abhängige, aber doch inhaltreiche und im Klang oft durch eigenartige Freiheit überausdeutliche „Mutter“ des früh gestorbenen Rubinstein. Danach wirkte das Sinfonische Orchester für Klavier, Sarken und Blechbläser oft geradezu brutal; es ist, als ob seinem Schöpfer, der gelegentlich durch Miskine in der Harmonik den Ohren geradezu Weir verurteilt, jeder Sinn für Maßstab verlorengegangen wäre, besonders wenn er die Tuba verwendet. Dieses Konzert, das die drei üblichen Sätze ohne Pause vereinigt, ließ ängstlich mit dem Nachhil. In der Thematik ist es nicht ohne Originalität. Seine Hauptstärke liegt im Rhythmus. Das Klavier, dessen sich Meister Gieseking mit Dfermut und glänzender Virtuosität annahm, ist mitunter ganz dünn, in der Art einer Spieluhr behandelt. Viel Freunde seiner Kunst dürfte sich indessen mit diesem Werk, aus dem der Dirigent das denkbare Mögliche herausholte, nicht erwerben.

Prof. Dr. Wilhelm Altmann.

Drei junge Gänse

Von

Elisabeth Goldsmith

„Theodor“, sagte Tante Veria, „ich will dir noch die meinen Bescheiden eine Dreizehmereinrichtung schenken. Du kannst sie dir selbst auswählen. Aus, Mahagoni, kanadische Birke, Eber —“

„Schiefelack!“ unterbrach Theodor, der zum Leidwesen seiner Tante etwas ausgefallene neuzzeitliche Anschauungen hatte. Deshalb war er auch von ihren Besinnungen nicht jenerlich erbauet, die diese Dreizehmereinrichtung von einer Heirat, und diese Heirat von einem knipprigen Gefährten abhängig machten. „Denn“, sprach Tante Veria, „was für den angehenden Chauffeur die Führerprüfung, das ist für die angehende Hausfrau die Zubereitung einer jungen Gans... Oder hast du vielleicht keine Damenbekanntschaften?“

„Oh!“ meinte Theodor in jeder Beziehung entrüstet ab. Doch, bitte, wo bekommt man heute noch eine Wohnungs-einrichtung sozusagen geschenkt? Schon am nächsten Tag unterzog er seine drei Damenbekanntschaften einer Sichtung. Da war Wanda, die junge Witwe, die er auf so lustige Weise kennengelernt hatte; sie führte damals auf der Weise hinter ihrer Villa an einem blauen Band einen weißen Vogel spazieren, der Milan hieß. Da war Agnes, die Tochter aus gutem Hause, mit der er im letzten Winter auf dem Juristentag so wunderbar gelangt hatte. Und da war Lilli, die ihm täglich im Büro gegenübersteht.

Zur Prüfung der jungen Gans mußte Tante Veria überall mitteilengeladen werden.

Wanda sah reißend aus und machte Geschichten mit ihren Gänsen. Die Villa war geräumig, der Garten gepflegt, der Tisch geschmackvoll gedeckt. Als aufgetragen wurde, sagte Wanda: „Natürlich habe ich den Braten selbst zubereitet, Sie werden den Milan nicht wiedererkennen, Herr Doktor!“

Tante Veria schloß zufrieden die Augen, doch Theodor starrte auf seinen Teller, auf dem ein Kloß vegetarisch inmitten von Sauerkraut schwamm. Er hatte eine häßliche Vision. Wanda führte an einem blauen Band einen netten kleinen Gänserich spazieren, freischwebend und läste ihn, dann nahmen ihre hübschen weißen Gänse ein Messer und schnitten dem kleinen Gänserich den Kopf ab.

„Wer Herr Doktor, Sie essen ja gar nichts vom Gänserich!“ kramte die Wanda.

„Oh esse keine Vogel, die ich persönlich getannt habe“, antwortete Theodor, kühl bis ans Herz hinan, und Tante Veria schüttelte verwundert den Kopf. Die Dreizehmereinrichtung hätte doch sehr gut in die Villa gepaßt.

Agnes sagte, sie werde der Mama mitteilen, daß sie den Herrn Doktor mit seiner Frau Tante für nächsten Sonntag zum Mittagessen einlade. Außerdem waren noch der Papa, der große Bruder, der Onkel Geheimrat und der Vetter Direktor anwesend.

Theodor sah mit Appetit von dem ihm persönlich unbekanntem Gänserich, und Tante Veria nickte ihm anerkennend zu. „Meine Tochter hat sich ausgezeichnet“, bemerkte gelegentlich die Mama, „sie kann auch Klavier spielen, französisch, schreiben und weihnähen, und wenn sie heiratet, bekommt sie die ganze Wäpdeausstattung und eine Witgift.“

Dabei saßen der Papa, der große Bruder, der Onkel Geheimrat und der Vetter Direktor teilis erwartungs, teilis vorwurfsvoll auf Theodor, der plötzlich ein unglückliches Gesicht machte.

„Was willst du eigentlich?“ fragte Tante Veria auf dem Heimweg. „Ich weiß nicht“, antwortete Theodor kleinlaut.

„Lilli“, bemerkte Theodor zu seinem Gegenüber, „Sie müssen mich morgen abend zum Gänserich einladen.“ Das Gegenüber stellte das Tippen auf der Schreibmaschine ein und tippte sich an den Kopf. „Erstens — Fräulein Wagner, bitte; zweitens — ausgerechnet Wanda; drittens — in meiner Junggesellenbude! Sie sind wohl verrückt, Leddy?“

Theodor grinste: „Erstens — Herr Doktor, bitte, zweitens und drittens kommt die Tante Veria mit.“

Tante Veria erklertete leuchtend vier Treppen im Hinterhaus ohne Lift. Oben war ein winziges Zimmer und eine ebensolche Küche. Ferner eine Hausfrau, die verschwand und nach einer Wertesunde mit einem kalten Gänserich zurückkehrte. Theodor sah drei Zeller leer.

Beim Nachhinaufgehen piff Theodor, und Tante Veria schien verärgert. Alles, was recht ist: der Gänserich war matellos. Doch ein junges Mädchen, das einen Vorgesetzten mit: „Hallo, Leddy!“ begrüßt.

„Lilli“, bemerkte Theodor zu seinem Gegenüber, „drei-mal habe ich mich zu jungen Gänzen einladen lassen, doch bei Ihnen hat es mir am besten geschmeckt.“

Das Gegenüber stellte das Tippen auf der Schreibmaschine ein. „Ja, von der Wirtin an der Ecke ist man zwar teuer, aber gut“, sagte es lässlich.

Theodor schämte fünf Minuten. Dann fragte er ebenso schüchtern: „Lilli, wollen Sie heute nach Wirtinhaus eine Dreizehmereinrichtung mit mir beschließen gehen? Als moderner junger Mann bringe ich nämlich die Aussteuer in die Ehe mit.“

Er hatte zum Leidwesen seiner Tante etwas ausgefallene neuzzeitliche Anschauungen.

Ein Wert über den — Schubarren

Für den Historiker ist nichts zu gering, um ihm nicht gelegentlich wertvolle Aufschlüsse bieten zu können. Aus der Geschichte des Anopfes kann sich ein Bild der Menschheitsentwicklung entfalten. Warum sollte man etwa die Schubarren vernachlässigen, dieses bescheidene, aber so nützliche Werkzeug, dessen sich der Mensch seit den Tagen fernster Vergangenheit bedient? Dieser Anopf war auch ein panischer Grabe, der Graf von Soriana, Marquis von Gileruelo und Camarosa, und er hat 20 Jahre seines Lebens daran gesetzt, um dem Schubarren die Stellung in der Weltgeschichte zu verschaffen, die ihm gebührt. Er hat in französischer Sprache ein grundlegendes Werk von 540 eng bedruckten Seiten veröffentlicht, das den Titel führt: „Der Schubarren, Sammlung von Anmerkungen, Zeichnungen und Entwürfen für eine historische, theoretische, praktische, philosophische, philologische, poetische, sportliche, atombatische, touristische, künstlerische und romantische Geschichte des Schubarens.“ In diesen „Schubarren-Plaudereien“ entfaltet er ein ungeheures Material, das sich auf alle Einzelheiten des Themas bezieht.

Ein Pfahlbau der Wifinger aufgefunden

Interessante Entdeckungen aus der Wifinger-Zeit in Irland sind in der Nähe des irischen Ortes Moate von der dort mit Ausgrabungen beschäftigten Archäologischen Expedition der Harvard-Universität gemacht worden. Außer einem Grabhügel der frühen Bronzezeit wurde ein „Crannog“ oder Pfahlbau der Wifinger aufgedeckt. Die Siedlung war in einem See aus Torf und Buchweizen mit einem Unterbau von Holzpfählen errichtet worden. Das Haus ist eine freisunde Anlage, die sich nach dem Lande zu öffnet. Die Funde, die aus der Zeit um das Jahr 1000 n. Chr. stammen und dem irischen National-Museum übergeben werden, geben Anhaltspunkte für das Leben der Wifinger. Die zahlreichen Tierknochen zeigen, daß die Wifinger, die sich hier niederlassen hatten, Vögel und Fägar maren. An den interessanten Funden gehört ein hölzernes Spiel Brett, das 4 Löcher zeigt. Auf diesem Brett haben die alten Wifinger irgendein Spiel gespielt, mit dem sie sich während ihrer Mußstunden die Zeit vertreiben.

Das neue Raster der Fidschi-Inulanen

Bei der letzten Sitzung der gesetzgebenden Körperschaft der Fidschi-Inulanen wurde dem Oberhäuptling das Raster getragen, das der englische König kürzlich dem Staate geschenkt hat. Es ist die alte Krone des Königs Satalombi, die dieser der Königin Victoria schenkte, als das Land unter britische Oberhoheit kam. Nunmehr ist diese ehrwürdige Krone zu den Fidschi-Inulanen zurückgekehrt.

